



**Clara
Zetkin**
READER

**links
jugend
['solid]**

Clara Zetkin - Reader
1. Auflage 2022

Impressum

Linksjugend [solid] e.V.
Kleine Alexanderstraße 28
10178 Berlin

Redaktion

Vincent Krämer
Lektorat: Jan Schiffer und Anna Westner

Layout & Satz

Nikolai Arnaudov
arnaudov.org

Druckerei

Oktobdruck GmbH
Grenzgrabenstraße 4
13053 Berlin

Gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplan des Bundes.

Eigentumsvorbehalt: Dieser Reader bleibt Eigentum der Linksjugend [solid], bis er der gefangenen Person persönlich ausgehändigt wurde. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Bei Nichtaushändigung ist der Reader bzw. die nichtausgehändigten Teile desselben unter Mitteilung des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.

„Nicht das Lippenbekenntnis, nur das Leben und Handeln adelt und erhebt.“

Clara Zetkin

Clara Zetkin ist eine der bedeutendsten deutschen Sozialist:innen und Frauenrechtlerinnen der Geschichte. Knapp 50 Jahre ihres Lebens widmete sie der politischen Arbeit und dem Kampf für den Sozialismus. Sie prägte die SPD und später die KPD erheblich und leistete auch mit ihren theoretischen Werken einen großen Beitrag zum Klassenkampf des Proletariats.

Am 5. Juli 1857 wurde Clara Zetkin, damals Clara Eißner, in Wiederau in Sachsen, knapp 25 Kilometer von Chemnitz entfernt, geboren. Ihre Mutter Josephine hatte französische Wurzeln, war hochgebildet und stand im Kontakt mit führenden Mitgliedern der damaligen bürgerlichen Frauenbewegung. Ihr Vater Gottfried arbeitete als Lehrer und war außerdem Kirchenorganist. Als sie 15 Jahre alt war, zog sie mit ihrer Familie nach Leipzig und begann dort eine Ausbildung zur Schullehrerin. Sie kam dort in Kontakt zu Mitgliedern der sozialdemokratischen Arbeiter:innenbewegung und trat 1878 der Sozialistischen Arbeiterpartei, der Vorläuferpartei der SPD, bei.

Da die deutsche Reichsregierung zur damaligen Zeit erheblich gegen die politische Aktivität von Sozialdemokrat:innen vorging, verließ sie 1882 Deutschland und ging nach Zürich und später nach Paris ins Exil. Im Exil begann sie eine Partnerschaft mit dem russisch-jüdischen Sozialisten Ossip Zetkin und brachte zwei Söhne, Kostja und Maxim, zur Welt. 1889 war Zetkin maßgeblich an der Gründung der II. Sozialistischen Internationale beteiligt.

Nachdem die Sozialistengesetze der Reichsregierung aufgehoben worden waren und Ossip an Tuberkulose verstorben war, kehrte Zetkin 1890 mit ihren Söhnen zurück nach Deutschland und ließ sich in der Nähe von Stuttgart nieder. Sie arbeitete in dieser Zeit als Übersetzerin für den Dietz-Verlag und war ab 1892 Chefredakteurin der sozialdemokratischen Frauen- und Arbeiterinnenzeitung „Die Gleichheit“. Die Frauenpolitik war eines der Hauptthemen von Zetkin und sie stand, trotz ihrer Mitgliedschaft in der sozialdemokratischen Frauenbewegung, auch in regem Austausch mit den führenden Köpfen der bürgerlichen Frauenbewegung. Eine ihrer zentralen Thesen, für die sie auch innerhalb der Sozialdemokratie kritisiert wurde, war jedoch, dass die Befreiung der Frauen durch Reformen innerhalb des kapitalistischen Systems nicht möglich sei. Aus diesem Grund hielt sie auch den Kampf um das Frauenwahlrecht für eine Nebensache, änderte ihre Haltung jedoch später.

Gemeinsam mit Käthe Duncker rief Zetkin 1910, gegen den Widerstand ihrer Parteikollegen, den Internationalen Frauenkampftag ins Leben, der bis heute am 8. März begangen wird.

Wie auch Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und Franz Mehring gehörte Clara Zetkin dem linken Flügel der SPD an und war entschiedene Gegnerin der Parteiführung, die Kriegskredite für den Ersten Weltkrieg bewilligte. Während des Weltkriegs wurde Zetkin mehrfach inhaftiert. Als die SPD sich ab 1917 schließlich spaltete, war sie Mitglied im Spartakusbund und der USPD und schließlich der KPD.

In der KPD, in der sich im Laufe der 1920er Jahre heftige Kämpfe zwischen den verschiedenen Parteiflügeln abspielten, saß Zetkin die meiste Zeit zwischen den Stühlen: Sie war eher dem rechten Flügel zuzuordnen, aber genoss, ihrer langjährigen Arbeit wegen, den Respekt aller Mitglieder. Ab 1921 war sie Mitglied des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationalen und ab 1927 Teil des Zentralkomitees der KPD. Zudem war sie ab 1920 Mitglied des Reichstags.

1932 eröffnete sie als Alterspräsidentin, also als älteste Abgeordnete, die konstituierende Reichstagsitzung und hielt eine vielbeachtete Rede, die auch in diesem Reader zu finden ist. Nachdem die Nationalsozialisten in Deutschland die Macht übernommen hatten, ging Zetkin erneut ins Exil, diesmal in die Sowjetunion. Dort lebte sie relativ zurückgezogen, bis sie im Juni 1933 starb. Als eine der wenigen Deutschen wurde sie in der Nekropole an der Kremelmauer bestattet.

Inhalt

Frauenarbeit und gewerkschaftliche Organisation [1893]	6
Nur mit der proletarischen Frau wird der Sozialismus siegen [1896]	11
Der Kampf der kommunistischen Parteien gegen Kriegsgefahr und Krieg [1922]	18
Die Arbeiterregierung [1922]	30
Der Kampf gegen den Faschismus [1923]	38
Rede als Alterspräsidentin bei der Eröffnung des Reichstags [1932]	55

Frauenarbeit und gewerkschaftliche Organisation [1893]¹

Die Tatsache steht über allem Zweifel fest, dass in allen kapitalistisch produzierenden Ländern die Frauenarbeit in der Industrie eine immer größere Rolle spielt. Die Zahl der Industriezweige, in denen heutzutage Frauen von früh bis spät schuften und schanzen, nimmt mit jedem Jahre zu. Und die den Frauen bereits seit längerer Zeit erschlossenen Gewerbe beschäftigen immer mehr weibliche Arbeitskräfte. Nicht nur die Zahl der überhaupt gewerblich tätigen Frauen wächst stetig, sondern auch ihre Zahl im Verhältnis zu derjenigen der in Industrie und Handel usw. tätigen Männer. Einige Industriezweige – wir erinnern

nur an die Textilbranche – werden geradezu von der Frauenarbeit beherrscht, welche stetig die Männerarbeit zurück- und verdrängt. Sogar und aus begreiflichen Gründen gerade in den Perioden wirtschaftlichen Rückgangs wie in der, welche wir jetzt durchleben, hat die Zahl der Arbeiterinnen relativ und absolut dort zugenommen, wo die Zahl der beschäftigten männlichen Arbeitskräfte zurückgegangen ist. In Sachsen zum Beispiel nahm, wie wir bereits meldeten, 1892 die Zahl der Arbeiter über 6 Jahre um 1.633 ab, die der gleichaltrigen Arbeiterinnen dagegen um 2.466 zu.

¹Aus: Zetkin, Clara (1975 [1893]): Frauenarbeit und gewerkschaftliche Organisation. In: Zetkin, Clara: *Ausgewählte Reden und Schriften. Band 1*. Berlin: Dietz-Verlag, S. 31-44

Nach dem Wiener Privatdozenten J. Singer waren in Deutschland in den letzten Jahren fünf Millionen Frauen erwerbsmäßig tätig. Die Gewerbezahlung von 1882 stellte fest, dass es in Deutschland auf 7.340.789 gewerblich tätige Personen überhaupt 1.509.167 Frauen gab, also 20,6 Prozent, das heißt, auf je 100 gewerblich Tätige kamen fast 21 Frauen. [...] Diese Zahlen geben nur einen annähernden Begriff von der Ausdehnung, welche die Verwendung weiblicher Arbeitskraft erfahren hat. Denn es sind nicht mitgezählt all jene Tausende und Abertausende von Frauen, welche in Betrieben arbeiten, die nicht gesetzlich „geschützt“ sind, die mithin der Fabrikinspektion nicht unterstehen. Wie groß ist nicht allein die Zahl der in der Hausindustrie sich abplagenden Frauen. [...]

Obleich die produktive Leistungsfähigkeit der Arbeiterin meist hinter jener der Arbeiter nicht zurücksteht, so ist doch der Unterschied zwischen Männer- und Frauenlöhnen ein sehr bedeutender. Vielfach betragen letztere nur die Hälfte, oft auch nur ein Drittel der ersteren. [...]

In Hessen, Bayern, Sachsen, Thüringen, Württemberg, kurz, in allen deutschen Herrgottsvaterländchen, sind laut der Berichte der Fabrikinspektoren die Löhne der Arbeiterinnen weit niedriger als die der Männer. Der badische Fabrikinspektor Wörrishoffer nahm eine sehr gründliche Untersuchung der sozialen Lage der Fabrikarbeiter vor. [...] Von 100 Arbeiterinnen in Mannheim verdienen mehr als 99 wöchentlich unter 15 Mark, davon haben 54 einen Wochenlohn von nur 3 bis 8 Mark, 27 einen solchen bis zu 10 Mark. Dass die Lebensverhältnisse der Arbeiterinnen den Lohnverhältnissen entsprechend kümmerliche, ja, höchst elende sind, versteht sich angesichts dieser Zahlen am Rande. Und die Tatsache ist mit Händen zu greifen, dass die für weibliche Arbeitskräfte üblichen Hungerlöhne Tausende von Frauen aus dem Proletariat in das Lumpenproletariat stoßen. Die Not zwingt sie, ganz, teilweise oder zeitweilig in der Prostitution einen Erwerb zu suchen, durch den Verkauf ihres Körpers das Stück Brot zu erwerben, das ihnen der Verkauf ihrer Arbeitskraft nicht zu sichern vermag.

Aber nicht nur die Arbeiterinnen selbst leiden unter der erbärmlichen Bezahlung ihrer Arbeitskraft. Auch die Arbeiter werden durch dieselbe in Mitleidenschaft gezogen. Infolge ihrer niederen Löhne werden die Frauen aus Konkurrentinnen zu Schmutzkonkurrentinnen, zu Lohndrückerinnen der Männer. Die billige Frauenarbeit schlägt die Arbeit der Männer aus dem Felde, und wollen diese in Lohn und Brot bleiben, so müssen auch sie sich niedrigen Verdienst gefallen lassen. So ist die weibliche Arbeitskraft nicht bloß eine billige Arbeitskraft, sondern eine die Männerarbeit verbilligende und in dieser ihrer Eigenschaft dem nach Mehrwert heißhungrigen Kapitalisten doppelt schätzbar. Eine ganze große Industrie ist ein Beweis dafür, welche Rolle die Frauenarbeit als Lohndrückerin spielt: die Textilindustrie. Der niedrige Verdienst der Textilarbeiterschaft entspricht zum Teil der ausgedehnten Verwendung weiblicher Arbeitskräfte. Die Woll- und Baumwollbarone haben mittels der billigen und verbilligenden Frauenarbeit die Erwerbs- und Lebensverhältnisse einer ganzen großen Kategorie des Proletariats auf eine kulturwidrig niedrige Stufe herabgedrückt.

Die Übertragung von Hunderttausenden weiblichen Arbeitskräften auf die vervollkommenen modernen Produktionsmittel, welche den Ertrag der Arbeit verzehnfachen, ja verhundertfachen, hätte dem Proletariat erhöhten Wohlstand bringen müssen und auch gebracht – in einer vernünftig organisierten Gesellschaft. In der kapitalistischen Gesellschaft verkehrt sich für das Proletariat der Segen in Fluch, der Reichtum in bittere Armut. [...]

Von den wirtschaftlichen Folgen der Frauenarbeit sowie von anderen mit ihr verbundenen Missständen erschreckt, erhob die organisierte Arbeiterschaft eine Zeitlang die Forderung auf Verbot der industriellen Frauenarbeit. Sie betrachtete diese lediglich unter dem engen Gesichtswinkel einer Lohnfrage. Dank der sozialistischen Propaganda hat das klassenbewusste Proletariat gelernt, die Frage von einem anderen Gesichtspunkt aus aufzufassen, von dem Gesichtspunkt ihrer geschichtlichen Bedeutung für die Befreiung der Frau und die Befreiung des Proletariats. Es versteht, wie unmöglich es ist, die industrielle Frauenarbeit zu beseitigen. So hat es die frühere Forderung fallengelassen und sucht die schlimmen wirtschaftlichen Folgen, welche mit der Frauenarbeit in der kapitalistischen Gesellschaft, und nur in ihr, verknüpft sind, durch zwei andere Mittel zu mildern: durch den gesetzlichen Schutz der Arbeiterinnen und durch deren Einbeziehung in die gewerkschaftlichen Organisationen. Wir haben bereits an dieser Stelle die Notwendigkeit und die vorteilhaften Wirkungen des gesetzlichen Arbeiterinnenschutzes erörtert. Die weiter oben angeführten Zahlen über den Umfang der industriellen Frauenarbeit und über die niedrigen Löhne der weiblichen Arbeitskräfte, die allgemein bekannte Tatsache von dem lohndrückenden Einfluss der Frauenarbeit sprechen deutlich genug für die Notwendigkeit und Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation der Berufsarbeiterinnen.

Angesichts der vielen Tausenden von weiblichen Arbeitskräften, welche in der Industrie tätig sind, ist die Einbeziehung der Frau in die Gewerkschaftsbewegung für diese geradezu eine Lebensfrage. In einzelnen Industrien, wo die Frauenarbeit eine bedeutende Rolle spielt, ist jede Bewegung für bessere Löhne, kürzere Arbeitszeit usw. von vornherein unmöglich, weil sie an der Haltung der nichtorganisierten Arbeiterinnen scheitern würde. Aussichtslos begonnene Kämpfe verliefen schließlich doch erfolglos, weil die Unternehmer gegen die organisierten Arbeiter die nichtorganisierten Arbeiterinnen ausspielen konnten, welche zu jeden Bedingungen weiterarbeiteten beziehungsweise die Arbeit aufnahmen, aus Schmutzkonkurrentinnen zu Streikbrecherinnen wurden. [...]

Dieser Stand der Dinge ist von großem Einfluss darauf, dass die Erwerbsverhältnisse der Frauen gar so traurige sind und dann ihr Rückschlag in Gestalt von Schmutzkonkurrenz von den Arbeitern bitter empfunden wird. Im Interesse der Arbeiter und Arbeiterinnen ist deshalb die Einbeziehung letzterer in die Gewerkschaften dringend geboten. Je größer die Zahl der organisierten Arbeiterinnen ist, die Schulter an Schulter mit ihren Kameraden aus Fabrik und Werkstatt für bessere Arbeitsbedingungen kämpfen, um so eher und mehr werden sich die Frauenlöhne heben, um so eher kann der Grundsatz verwirklicht werden: gleicher Lohn für gleiche Arbeit ohne Unterschied des Geschlechts. Die organisierte und dem Arbeiter wirtschaftlich gleichgestellte Arbeiterin hört auf, dessen Schmutzkonkurrentin zu sein.

Mehr und mehr drängt sich den organisierten Arbeitern die Erkenntnis auf; von welcher tief einschneidender Bedeutung es ist, dass die Arbeiterinnen in Reihen und Glied der Organisationen geführt werden. In den letzten Jahren hat man es innerhalb der Gewerkschaften auch nicht an diesbezüglichen Bestrebungen fehlen lassen. Aber doch, wie wenig ist in dieser Hinsicht noch geschehen, und wie unendlich viel bleibt noch zu tun. Nach dem Bericht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands haben von 52 Organisationen nur 14 eine aus Arbeitern und Arbeiterinnen bestehende Mitgliedschaft. Dazu kommen noch 2 Organisationen, welche nur Frauen umschließen: die Gewerkschaft der Plätterinnen und der Zentralverein für Frauen und Mädchen Deutschlands. Was will das bedeuten angesichts der großen und stetig steigenden Zahl der Industrien, in denen Frauen tätig sind?

Aber auch in den Gewerben, wo die gewerkschaftliche Organisation der Frauen bereits begonnen hat, ist sie noch nicht über die ersten und schüchternen Anfänge hinausgekommen. [...]

An den Gewerkschaften liegt es, in richtiger Würdigung dieser Notwendigkeit mit aller Energie an der Einreihung der Frauen in die Organisationen zu arbeiten. Gewiß, wir verkennen nicht die Schwierigkeiten, welche sich seitens der Arbeiterinnen der Lösung dieser Aufgabe entgegenstellen. Stumpfsinnige Ergebung, Mangel an Solidaritätsgefühl, Schüchternheit, Vorurteile aller Art, die Furcht vor dem Fabriktyrann halten viele Frauen von den Organisationen fern. Und mehr als alle die genannten Hindernisse stemmt sich der Mangel an Zeit seitens der Arbeiterinnen deren Massenorganisation entgegen, denn die Frau ist Fabrik- und Hausklavin, sie muss eine doppelte Arbeitslast tragen. Allein die wirtschaftliche Entwicklung, die schärfere Zuspitzung des Klassenkampfes erzieht Arbeiter und Arbeiterinnen und zwingen sie, mit den ange deuteten Schwierigkeiten fertig zu werden.

Gewiß, wir anerkennen, dass in den letzten Jahren innerhalb der Gewerkschaften ernste Bestrebungen gemacht worden sind, die Arbeiterinnen den Organisationen ihrer Berufsgenossen zuzuführen. Aber was in der Beziehung geleistet und erstrebt worden ist, steht keineswegs im Verhältnis zur Dringlichkeit und Bedeutung der zu vollbringenden Arbeit. In der Theorie geben die meisten Gewerkschaftsmitglieder zu, dass die gemeinsame Organisation von Arbeitern und Arbeiterinnen des nämlichen Berufs eine unabweisbare Notwendigkeit geworden ist. In der Praxis dagegen tun bei weitem nicht alle, was sie tun könnten. Es sind mehr einzelne Gewerkschaften und innerhalb dieser bestimmte einzelne Persönlichkeiten, welche mit Energie und Ausdauer für die Organisation der Arbeiterinnen wirken. Die Masse der Gewerkschaftsmitglieder unterstützt sie dabei nur wenig. Diese hält sich, als ob die diesbezüglichen Bestrebungen eine Liebhaberei wären, die man wohl dulden könne, der man aber keinen Vorschub zu leisten habe, „solange es noch so viele nichtorganisierte, indifferente Arbeiter gibt“. Dieser Standpunkt ist grundfalsch.

Die Organisation der Arbeiterinnen wird erst dann bedeutende Fortschritte machen, wenn sie nicht mehr von einigen wenigen gefördert wird, sondern wenn sich jedes einzelne Mitglied der Gewerkschaften angelegen sein lässt, diesen die Kolleginnen aus Fabrik und Werkstatt zuzuführen. Um diese Aufgabe erfolgreich zu lösen, ist allerdings zweierlei notwendig. Die Arbeiter müssen aufhören, in der Arbeiterin in erster Linie eine Frau zu sehen, der man, je nachdem sie jung, hübsch, sympathisch, heiter oder es nicht ist, den Hof macht und der gegenüber man sich eventuell je nach dem Grade der eigenen Bildung oder Unbildung Roheiten und Zudringlichkeiten erlaubt. Die Arbeiter müssen sich vielmehr gewöhnen, die Arbeiterin in erster Linie als Proletarierin zu behandeln, als Genossin der Arbeit und der Klassensklaverei und als gleichwertige, unentbehrliche Mitstreiterin im Klassenkampf. Anstatt dass man gewerkschaftlicherseits eine Haupt- und Staatsaktion daraus macht, alle Mitglieder und Anhänger der politischen Partei zu Mitgliedern der wirtschaftlichen Organisationen zu haben, sollte man, wie uns scheint, mehr Nachdruck darauf legen, die breite, indifferente Masse der Gewerkschaftsbewegung zuzuführen. Hier, in deren Aufklärung, Disziplinierung, Schulung für den Klassenkampf, liegt unseres Erachtens der Schwerpunkt der Aufgaben, welche die Gewerkschaften zu erfüllen haben. Und angesichts der zunehmenden Verwendung weiblicher Arbeitskräfte und ihrer wirtschaftlichen Folgen begeht die Gewerkschaftsbewegung geradezu einen Selbstmord, wenn ihre Bestrebungen, die indifferente Masse des Proletariats zu gewinnen, die Arbeiterinnen nicht eben so viel berücksichtigen wie die Arbeiter.

Diskussionsfragen

- Frage 1:** Welche Auswirkungen hat die Frauenarbeit auf die Männerarbeit?
- Frage 2:** Warum führt der technische Fortschritt nicht zu einer Steigerung des allgemeinen Lebensstandards?
- Frage 3:** Welche Gründe gibt es für die niedrige Entlohnung der Frauen?
- Frage 4:** Warum sind wenige Frauen Mitglied der Gewerkschaften?
- Frage 4:** Welche Lösungen schlägt Zetkin vor, um mehr Frauen in Gewerkschaften zu organisieren?

Nur mit der proletarischen Frau wird der Sozialismus siegen [1896]¹

Rede auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zu Gotha

Durch die Forschungen von Bachofen², Morgan³ und anderen scheint es erwiesen, dass die soziale Unterdrückung der Frau mit der Entstehung des Privateigentums zusammenfällt. **Der Gegensatz innerhalb der Familie zwischen dem Mann als Besitzer und der Frau als Nichtbesitzerin wurde die Grundlage für die wirtschaftliche Abhängigkeit und die soziale Rechtlosigkeit des weiblichen Geschlechts. In dieser sozialen Rechtlosigkeit liegt nach Engels eine der ersten und ältesten Formen der Klassenherrschaft, er sagt: „Er ist in der Familie der Bourgeois, die Frau repräsentiert das Proletariat.“**⁴

Trotzdem konnte von einer Frauenfrage im modernen Sinn des Wortes nicht die Rede sein. Erst die kapitalistische Produktionsweise hat gesell-

schaftliche Umwälzungen gezeitigt, welche die moderne Frauenfrage entstehen ließen; sie schlugen die alte Familienwirtschaft in Trümmer, die in der vorkapitalistischen Zeit der großen Masse der Frauenwelt Lebensunterhalt und Lebensinhalt gewährt hatte. Wir dürfen freilich auf die alte hauswirtschaftliche Tätigkeit der Frauen nicht jene Begriffe übertragen, die wir mit der Tätigkeit der Frau in unserer Zeit verbinden, den Begriff des Nichtigen und Kleinlichen. Solange die alte Familie noch bestand, fand die Frau in derselben einen Lebensinhalt durch produktive Tätigkeit, und daher kam ihre soziale Rechtlosigkeit ihr nicht zum Bewusstsein, wenn auch der Entwicklung ihrer Individualität enge Schranken gezogen waren. [...]

¹Aus: Zetkin, Clara (1975 [1896]): Nur mit der proletarischen Frau wird der Sozialismus siegen. Rede auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zu Gotha. In: Zetkin, Clara: *Ausgewählte Reden und Schriften*. Band 7. Berlin: Dietz-Verlag, S. 95–112.

²Johann Jakob Bachofen (1815–1887): Schweizer Anthropologe und Altertumsforscher

³Lewis Henry Morgan (1818–1881): US-Amerikanischer Anthropologe und Ethnologe

⁴Engels, Friedrich (1975 [1844]): Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. In: Marx, Karl / Engels, Friedrich: *Werke*. Band 27. Berlin: Dietz Verlag, S. 25–173, hier S. 75.

Die Maschinen, die moderne Produktionsweise grub dann aber nach und nach der eigenen Produktion im Haushalt den Boden ab, und nicht für Tausende, sondern für Millionen von Frauen entstand nun die Frage: Wo nehmen wir den Lebensunterhalt her, wo finden wir einen ernsten Lebensinhalt, eine Betätigung auch nach der Gemütsseite? Millionen wurden jetzt darauf verwiesen, Lebensunterhalt und Lebensinhalt draußen in der Gesellschaft zu finden. Da wurde ihnen bewusst, dass die soziale Rechtlosigkeit sich der Wahrung ihrer Interessen entgegenstellt, und von dem Augenblicke an war die moderne Frauenfrage da. [...]

Aber die Frauenfrage ist nur innerhalb jener Klassen der Gesellschaft vorhanden, welche selbst Produkte der kapitalistischen Produktionsweise sind. Wir finden deshalb keine Frauenfrage in den Kreisen der Bauernschaft mit ihrer, wenn auch stark eingeschränkten und durchlöchernten Naturalwirtschaft. Wohl aber finden wir eine Frauenfrage innerhalb derjenigen Klassen der Gesellschaft, die die eigensten Kinder der modernen Produktionsweise sind. Es gibt eine Frauenfrage für die Frauen des Proletariats, des Mittelbürgertums und der Intelligenz und der oberen Zehntausend; je nach der Klassenlage dieser Schichten nimmt sie eine andere Gestalt an.

Wie ist die Frauenfrage bei den Frauen der oberen Zehntausend gestaltet? Die Frau der oberen Zehntausend kann vermöge ihres Besitzes ihre Individualität frei entfalten, sie kann leben, wie es ihren Neigungen entspricht. Als Ehefrau aber ist sie noch immer vom Manne abhängig. Die **Geschlechtsvormundschaft** früherer Zeiten hat sich als Überbleibsel hinübergerettet ins Familienrecht, wo noch immer der Satz gilt: Und er soll dein Herr sein. Und wie ist die Familie der oberen Zehntausend beschaffen, in der die Frau dem Manne rechtlich unterworfen ist? Schon bei ihrer Gründung entbehrt eine solche Familie der sittlichen Voraussetzung. Nicht die Individualität, sondern das Geld entscheidet über ihre Schließung. Da heißt es: Was das Kapital zusammenfügt, das soll eine sentimentale Moral nicht scheiden. So gelten in der Heiratsmoral zwei Prostitutionen für eine Tugend. Dem entspricht auch die Art und Weise des Familienlebens. Wo die Frau nicht mehr zur Pflichtleistung gezwungen ist, wälzt sie ihre Pflichten als Gattin, Mutter und Hausfrau auf bezahltes Mietpersonal ab. Wenn die Frauen jener Kreise den Wunsch hegen, ihrem Leben einen ernsten Inhalt zu geben, so müssen sie zunächst die Forderung der selbständigen, freien Verfügung über ihr Eigentum erheben. Diese Forderung steht deshalb im Mittelpunkt der Forderungen, welche die Frauenbewegung der oberen Zehntausend erhebt. Diese Frauen kämpfen für die Verwirklichung dieser Forderung gegen die Männerwelt ihrer Klasse genau den nämlichen Kampf, den die Bourgeoisie gegen alle bevorrechtigten Stände gekämpft hat, einen Kampf um die Beseitigung aller sozialen Unterschiede, welche auf dem Vermögensbesitz begründet sind. [...] Denn es gibt auch Väter, die Vermögen erworben haben, aber in der Wahl ihrer Kinder nicht vorsichtig gewesen sind und nur Töchter als Erben haben. Das Kapital heiligt auch die niedere Weiblichkeit und befähigt sie, über ihr Vermögen verfügen zu können. Es ist das die letzte Stufe der Emanzipation des Privateigentums.

Wie zeigt sich nun die **Frauenfrage in den klein- und mittelbürgerlichen Kreisen** und innerhalb der bürgerlichen Intelligenz? Hier ist es nicht der Besitz, welcher die Familie auflöst, hier sind es wesentlich die Begleiterscheinungen der kapitalistischen Produktion. In dem Maße, wie diese ihren Triumphmarsch vollzieht, wird das mittlere und das kleine Bürgertum mehr und mehr zugrunde gerichtet. Innerhalb der bürgerlichen Intelligenz führt wieder ein anderer

Umstand zur Verschlechterung der Lebensbedingungen: Das Kapital bedarf der intelligenten und wissenschaftlich geschulten Arbeitskräfte, es hat deshalb eine Überproduktion an Proletariern der Kopfarbeit begünstigt und dazu beigetragen, dass die frühere angesehene und einträgliche gesellschaftliche Stellung der Angehörigen liberaler Berufe mehr und mehr schwindet. In demselben Maße nimmt aber die Zahl der Eheschließungen immer mehr ab, denn während auf der einen Seite die materiellen Grundlagen verschlechtert sind, steigen auf der anderen Seite die Ansprüche des einzelnen an das Leben, und da überlegt es sich der Mann jener Kreise selbstverständlich zweimal und dreimal, ehe er sich zur Ehe entschließt. Die Altersgrenze für die Gründung einer eigenen Familie wird immer höher hinaufgeschraubt, und der Mann wird umso weniger zur Eheschließung gedrängt, als in unserer Zeit genug gesellschaftliche Einrichtungen dem Hagestolz ein behagliches Leben, auch ohne legitime Frau, ermöglichen. Die kapitalistische Ausbeutung der proletarischen Arbeitskraft sorgt schon durch Hungerlöhne dafür, dass ein großes Angebot von Lustdirnen der Nachfrage nach denselben seitens der Männerwelt entspricht. So nimmt die Zahl der unverheirateten Frauen in mittelbürgerlichen Kreisen immer mehr zu. Die Frauen und Töchter jener Kreise werden in die Gesellschaft hinaus gestoßen, um sich eine Existenz zu gründen, die ihnen nicht nur Brot verschafft, sondern auch ihren Geist zu befriedigen vermag. In diesen Kreisen ist die Frau dem Manne nicht gleichberechtigt als Besitzerin von Privatvermögen wie in den höheren Kreisen; sie ist auch nicht gleichberechtigt als Proletarierin, wie in den Proletarierkreisen; die Frau jener Kreise muss vielmehr ihre wirtschaftliche Gleichstellung mit dem Mann erst erkämpfen, und sie kann das nur durch zwei Forderungen, durch die Forderung auf gleiche Berufsbildung und durch die Forderung auf gleiche Berufstätigkeit für beide Geschlechter. Dies bedeutet wirtschaftlich nichts anderes als die Verwirklichung der Gewerbefreiheit und die freie Konkurrenz zwischen Mann und Frau. Die Verwirklichung dieser Forderung entfesselt einen Interessengegensatz zwischen den Frauen und Männern des Mittelbürgertums und der Intelligenz. [...]

Ich habe hiermit nur das ursprüngliche, rein wirtschaftliche Moment gezeichnet. Wir würden der bürgerlichen Frauenbewegung Unrecht tun, wenn wir sie nur auf rein wirtschaftliche Motive zurückführen wollten. Nein, sie hat auch eine tiefernste geistige und sittliche Seite. **Die bürgerliche Frau verlangt nicht nur ihr eigenes Brot, sondern sie will sich auch geistig ausleben und ihre Individualität entfalten.** Gerade in diesen Schichten finden wir jene tragischen, psychologisch interessanten Noragestalten¹, wo die Frau es müde ist, als Puppe im Puppenheim zu leben, wo sie teilnehmen will an der Weiterentwicklung der modernen Kultur; und sowohl nach der wirtschaftlichen als nach der geistig-sittlichen Seite hin sind die Bestrebungen der bürgerlichen Frauenrechtlerinnen vollständig berechtigt.

Für die proletarische Frau ist es das Ausbeutungsbedürfnis des Kapitals, unaufröhrlich Rundschau zu halten nach den billigsten Arbeitskräften, das die Frauenfrage geschaffen hat ... Dadurch ist auch die Frau des Proletariats einbezogen in den Mechanismus des wirtschaftlichen Lebens unserer Zeit, ist sie in die Werkstatt, an die Maschine getrieben worden. Sie ist hinausgegangen in das wirtschaftliche Leben, um dem Manne einige Hilfe im Erwerb zu bringen, und die kapitalistische Produktionsweise verwandelte sie in eine Schmutzkonkurrentin; sie wollte Wohlstand in die Familie bringen, und als Folge zog eine größere Not in die proletarische Familie ein; die Proletarierfrau wurde selbsttätig erwerbend, weil sie ihren Kindern das Leben sonniger und freundlicher gestalten wollte, und sie wurde ihren Kindern zum großen Teil entrissen. Sie

¹Noragestalt: Anlehnung an das Theaterstück „Nora oder Ein Puppenheim“ von Henrik Ibsen. In diesem wird die Emanzipation einer gutbürgerlichen Frau von ihrem Leben als Hausfrau beschrieben.

wurde dem Mann als Arbeitskraft vollständig gleich: Die Maschine machte die Muskelkraft überflüssig, und überall konnte die Frauenarbeit sich mit den gleichen Ergebnissen für die Produktion betätigen wie die Männerarbeit. Und da sie eine billige Arbeitskraft war und vor allen Dingen eine willige Arbeitskraft, die nur in den seltensten Fällen wagte zu löcken wider den Stachel der kapitalistischen Ausbeutung, so haben die Kapitalisten die Möglichkeit vervielfältigt, um die industrielle Frauenarbeit in der höchsten Stufe anwenden zu können. Die Frau des Proletariats hat infolgedessen ihre wirtschaftliche Selbständigkeit errungen. Aber wahrhaftig! sie hat sie teuer erkaufte und hat praktisch für den Augenblick nichts dabei gewonnen. Wenn im Zeitalter der Familie der Mann das Recht hatte – denken Sie an das kurbayrische¹ Recht –, gelegentlich mäßig die Frau mit der Peitsche zu züchtigen, so züchtigt sie der Kapitalismus jetzt mit Skorpionen. Damals wurde die Herrschaft des Mannes über die Frau gemildert durch die persönlichen Beziehungen, zwischen Arbeiter und Unternehmer aber gibt es nur ein Warenverhältnis.

Die Frau des Proletariats hat ihre wirtschaftliche Selbständigkeit erlangt, aber weder als Mensch noch als Frau, noch als Gattin hat sie die Möglichkeit, ihre Individualität voll ausleben zu können.

Für ihre Aufgabe als Gattin, als Mutter bleiben ihr nur die Brosamen², die die kapitalistische Produktion ihr vom Tische fallen lässt.

Deshalb kann der Befreiungskampf der proletarischen Frau nicht ein Kampf sein wie der der bürgerlichen Frau gegen den Mann ihrer Klasse; umgekehrt, es ist der Kampf mit dem Mann ihrer Klasse gegen die Kapitalistenklasse. Sie braucht nicht darum zu kämpfen, gegen die Männer ihrer Klasse die Schranken niederzureißen, die ihr bezüglich der freien Konkurrenz gezogen sind. Das Ausbeutungsbedürfnis des Kapitals und die Entwicklung der modernen Produktionsweise nahmen ihr diesen Kampf vollkommen ab. Umgekehrt – es gilt, neue Schranken zu errichten gegen die Ausbeutung der proletarischen Frau; es gilt, ihr ihre Rechte als Gattin, als Mutter wiederzugeben und zu sichern. Das Endziel ihres Kampfes ist nicht die freie Konkurrenz mit dem Manne, sondern die Herbeiführung der politischen Herrschaft des Proletariats. Hand in Hand mit dem Manne ihrer Klasse kämpft die proletarische Frau gegen die kapitalistische Gesellschaft. Allerdings stimmt sie auch den Forderungen der bürgerlichen Frauenbewegung zu. Aber sie betrachtet die Erfüllung dieser Forderungen nur als Mittel zum Zweck, damit sie gleich ausgestattet an Waffen mit dem Proletarier in den Kampf ziehen kann. [...]

Je weniger nun die bürgerliche Demokratie ihre Aufgabe begreift, desto mehr ist es Sache der Sozialdemokratie, für die politische Gleichberechtigung der Frau einzutreten. Wir wollen uns nicht besser machen, als wir sind. Nicht um der schönen Augen eines Prinzips stellen wir diese Forderung auf, sondern im Klasseninteresse des Proletariats. Je mehr die Frauenarbeit ihren verhängnisvollen Einfluss auf die Lebenshaltung der Männer ausübt, desto brennender wird die Notwendigkeit, sie in den wirtschaftlichen Kampf einzubeziehen. Je mehr der politische Kampf eingreift in die Existenz jedes einzelnen, desto dringender wird die Notwendigkeit, dass auch die Frau teilnimmt am politischen Kampfe. Das Sozialistengesetz³ hat Tausenden von Frauen erst klargemacht, was die Worte Klassenrecht, Klassenstaat und Klassenherrschaft bedeuten, hat Tausende von Frauen erst das Bedürfnis gelehrt, sich über die Macht auf-

¹ Kurbayern: Abkürzung für Kurfürstentum Bayern

² Brosame: Krümel, Brösel

³ Sozialistengesetz: Von 1878 bis 1890 im Deutschen Reich geltendes Gesetz, dass die Arbeit der Sozialdemokratie unmöglich machen sollte. Insgesamt ging die Sozialdemokratie jedoch gestärkt aus dieser Auseinandersetzung mit dem Staat hervor.

zuklären, die so brutal in das Familienleben eingriff. Das Sozialistengesetz hat eine Arbeit geleistet, die Hunderte von Agitatorinnen nicht zu leisten imstande gewesen wären, und wir sind dem Vater des Sozialistengesetzes sowie allen Staatsorganen, die an seiner Durchführung beteiligt waren, vom Minister bis zum Schutzmann hinab, aufrichtig dankbar für ihre unfreiwillige agitatorische Tätigkeit. Und da wirft man uns Sozialdemokraten Undankbarkeit vor!

Noch ein anderes Ereignis ist in Betracht zu ziehen. Ich meine das Erscheinen von August Bebel's Buch *Die Frau und der Sozialismus*. Es darf nicht nach seinen Vorzügen oder Mängeln bewertet werden, es muss beurteilt werden nach der Zeit, in der es erschien. Und da war es mehr als ein Buch, es war ein Ereignis, eine Tat. Zum ersten Male wurde darin den Genossen klargelegt, in welchem Zusammenhange die Frauenfrage mit der geschichtlichen Entwicklung steht, zum ersten Male ertönte aus diesem Buche der Ruf: Wir können die Zukunft nur erobern, wenn wir die Frauen als Mitkämpferinnen gewinnen. Wenn ich das anerkenne, so spreche ich nicht als Frau, sondern als Parteigenossin. Welche praktische Schlussfolgerungen haben wir nun für unsere Agitation unter den Frauen zu ziehen? Es kann nicht die Aufgabe des Parteitages sein, ins einzelne gehende praktische Vorschläge zu machen, sondern nur die allgemeine Richtungslinie für die proletarische Frauenbewegung zu ziehen.

Und da muss der leitende Gedanke sein: Wir haben nicht spezielle Frauenagitation, sondern sozialistische Agitation unter den Frauen zu treiben. Nicht die kleinlichen Augenblicksinteressen der Frauenwelt dürfen wir in den Vordergrund stellen, unsere Aufgabe muss sein, die moderne Proletarierin in den Klassenkampf einzureihen. Wir haben für die Agitation unter den Frauen keine Sonderaufgaben. Soweit für die Frauen innerhalb der heutigen Gesellschaft Reformen durchzusetzen sind, werden sie in dem Minimumprogramm unserer Partei bereits gefordert.

Die Frauenagitation muss anknüpfen an alle jene Fragen, die von dringender Wichtigkeit für die allgemeine Bewegung des Proletariats sind. [...]

[Der] Stand der Dinge aber macht es den proletarischen Frauen nicht möglich, sich zusammen mit den Männern zu organisieren. Bis jetzt hatten sie einen Kampf gegen Polizeimacht und gegen Juristenweisheit zu führen, und formell haben sie in diesem Kampf den kürzeren gezogen. Aber in Wirklichkeit sind sie Sieger geblieben; denn alle jene Maßregeln, die angewendet sind, um die Organisation der proletarischen Frau zu zertrümmern haben nur darauf hingewirkt, ihr Klassenbewusstsein immer mehr zu erwecken. Wenn wir danach streben, eine kräftige Frauenorganisation auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete zu bekommen, dann müssen wir zuerst für die Möglichkeit der Bewegungsfreiheit sorgen, indem wir gegen die Hausindustrie ankämpfen, für kürzere Arbeitszeit eintreten und vor allen Dingen uns gegen das wenden, was die herrschenden Klassen das Vereinsrecht zu nennen belieben.

In welchen Formen die Frauenagitation sich zu bewegen hat, können wir auf diesem Parteitag nicht festlegen; wir haben erst zu lernen, wie wir unter den Frauen agitieren müssen. In der Resolution, die Ihnen vorgelegt ist, wird vorgeschlagen, Vertrauenspersonen unter den Frauen zu wählen, die die Aufgabe haben, die gewerkschaftliche und wirtschaftliche Organisation unter den Frauen anzuregen, einheitlich und planmäßig zu gestalten. Der Vorschlag ist nicht neu; er ist im Prinzip auf dem Parteitag in Frankfurt angenommen und in einzelnen Gegenden bereits mit bestem Erfolg durchgeführt worden; es wird sich zeigen, dass derselbe, auf größerer Stufe durchgeführt, geeignet ist, die proletarische Frau in größerem Umfange zur proletarischen Bewegung heranzuziehen.

Aber nicht nur mündlich soll die Agitation betrieben werden. Eine große Zahl von Indifferenten kommt nicht in unsere Versammlungen, zahllose Gattinnen und Mütter können gar nicht in unsere Versammlungen kommen – es darf auch unmöglich die Aufgabe der sozialistischen Frauenagitation sein, die proletarische Frau ihren Pflichten als Mutter und Gattin zu entfremden; im Gegenteil, sie muss darauf wirken, dass sie diese Aufgabe besser erfüllt als bisher, und das im Interesse der Befreiung des Proletariats. Je besser die Verhältnisse in der Familie, die Wirksamkeit in ihrem Heim, umso kampffähiger wird sie. Je mehr sie die Erzieherin und Bildnerin ihrer Kinder sein kann, umso mehr kann sie sie aufklären, kann sie dafür sorgen, dass sie mit der gleichen Begeisterung und Opferfreudigkeit wie wir in Reih und Glied weiterkämpfen für die Befreiung des Proletariats. Wenn der Proletarier dann sagt: „Mein Weib!“ setzt er in Gedanken hinzu: „die Genossin meiner Ideale, die Gefährtin meiner Kämpfe, die Bildnerin meiner Kinder zum Zukunftskampfe!“ [...]

Erst die sozialistische Gesellschaft löst den Konflikt, der heutigentags gezeitigt wird durch die Berufstätigkeit der Frau. Wenn die Familie als wirtschaftliche Einheit verschwindet und an ihre Stelle die Familie als sittliche Einheit tritt, wird die Frau als gleichberechtigte, gleichschaffende und gleichstrebende, mit dem Manne vorwärts schreitende Gefährtin ihre Individualität fördern, gleichzeitig aber auch ihre Aufgabe als Gattin und Mutter im höchsten Maße erfüllen können. In der Gesellschaft des Neuhellenismus wird es ihr auch möglich sein, ihre Individualität zu einem harmonischen Kunstganzen zu gestalten; und diese Gesellschaft wird sich auf dem ganzen Erdball gestalten, sie wird sich nicht aufbauen auf der Sklaverei von Menschen; sie hat zur Voraussetzung die Sklaverei von Stahl und Eisen, die Leistungen der von der menschlichen Erkenntnis gebändigten Naturkraft. Und die Sozialdemokraten schreiten vorwärts; aber erst, wenn die Masse der Frauen zu ihnen hält, können sie sagen: Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

Diskussionsfragen

- Frage 1:** Wie sieht die Frauenfrage der oberen Zehntausend aus?
- Frage 2:** Was ist die Frauenfrage der Kleinbürgerin und Intelligenz?
- Frage 3:** Worin besteht die Frauenfrage der Proletarierin?
- Frage 4:** Gibt es auch gemeinsame Interessen aller Frauen?
- Frage 5:** Welche Maßnahmen sollten ergriffen werden, um mehr Frauen sozialistisch zu agitieren?
- Frage 6:** Was ist der Unterschied zwischen der Familie als wirtschaftlicher Einheit und der Familie als sittlicher Einheit?
- Frage 7:** Zetkin behauptet, der Kampf der proletarischen Frau findet nicht gegen den proletarischen Mann statt – stimmt ihr zu? Was spricht für ihre Position, was dagegen?

Der Kampf der kommunistischen Parteien gegen Kriegsgefahr und Krieg [1922]¹

Bericht auf dem Erweiterten Plenum des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale

Kapitalismus und Krieg

Genossinnen und Genossen! Nur drei Jahre sind verflossen, seit die Kanonen nicht mehr auf den großen imperialistischen Schlachtfeldern in Mitteleuropa brüllen; zwei Jahre sind es her, dass der Friede in Verträgen feierlich beschworen wurde. Und schon wieder drohen Kriege, die an Umfang, an Furchtbarkeit, an entsetzlichen Auswirkungen den imperialistischen Krieg von 1914 bis 1918 übertreffen werden, obgleich dieser schon jedem Fühlenden und Denkenden ein Inferno dünkte. Die Rüstungen haben nicht ab- sondern zugenommen. 1914 standen rund 7 Millionen Männer in Waffen,

Anfang 1921 dagegen 11 Millionen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Deutschland und Österreich „entwaffnet“ sind, dass Deutschland statt seines früheren Heeres 800.000 die Reichswehr mit „nur“ 100.000 Mann hat. Dafür hatte 1921 das französische Heer über eine Million Mann; die Jahresbestände betragen für Italien 300.000, für die Tschechoslowakei 200.000, für Rumänien mehr als 223.000 und für das bettelarme, wirtschaftlich durch und durch verlotterte Polen über 400.000 Mann. Das nennt sich der „bewaffnete Friede“. Bewaffnet: ja; Friede: nein!

¹Aus: Zetkin, Clara (1975 [1896]): Nur mit der proletarischen Frau wird der Sozialismus siegen. Rede auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zu Gotha. In: Zetkin, Clara: Ausgewählte Reden und Schriften. Band 1. Berlin: Dietz-Verlag, S. 496-569.

[...] Auch in den anderen kapitalistischen Ländern ist der Militarismus ein Nimmersatt. Nach dem Votum des Senats der Vereinigten Staaten sind die Ausgaben für die Kriegsflotte von 396 Millionen Dollar auf 494 Millionen im laufenden Jahr erhöht worden. Englands Budget für Heeres- und Marinezwecke betrug im Vorjahre 106.315.000 Pfund Sterling. Für den Unterhalt der englischen Kriegsflotte waren heuer 82½ Millionen Pfund Sterling vorgesehen, 6,7 Prozent der Staatseinnahme. Diese Summe mutet bescheiden an neben den rund 75 Millionen Pfund Sterling, gleich 32 Prozent der gesamten Staatseinnahme die Japan für seine Seestreitmacht ins Jahresbudget eingestellt hatte. [...] Das kleine Belgien verausgabt für seinen Militarismus die Riesensumme von 1,217 Milliarden Franc. Das hungernde, von Frankreich ausgehaltene Polen hat 1921 nicht weniger als 65 Milliarden polnischer Mark für das Heer vergeudet.

In allen kapitalistischen Staaten verschlingen die Rüstungen die Mittel, die wenigstens einen Teil der himmelschreienden sozialen Übel heilen könnten, die der Krieg geschaffen oder maßlos gesteigert hat. Die bürgerliche Ordnung ist zu arm, um der entsetzlichen Wohnungsnot, dem schauerlichen Arbeitslosenelend zu steuern, um für die Opfer des Krieges, die Invaliden der Arbeit zu sorgen, um Müttern und Kindern Fürsorge zu sichern, um die Volksbildung zu heben, um aufzubauen, wo der Krieg verwüstete. Sie hat Mittel die Hülle und Fülle, verschwendet Riesenreichtümer, um die vollkommensten Mordwerkzeuge anzuschaffen, um Massenmord und Massenverwüstung vorzubereiten. Als wären die blut- und schmutztriefenden Jahre von 1914 bis 1918 nicht gewesen!

Wie ist das möglich? Sollen Widersinn und Wahnsinn weiter herrschen? Genossen und Genossen! Die Antwort ist für uns klar. Der Widersinn und Wahnsinn hat Methode! Die Methode der kapitalistischen Wirtschaft, der bürgerlichen Ordnung. **Rüstungen, Kriegsgefahr, Kriegswüten, all das ist geblieben, weil seine Ursache geblieben ist: der Kapitalismus, die Klassenherrschaft der Bourgeoisie.** Die Weltrevolution hat noch nicht als das geschichtliche Weltgericht über den Kapitalismus, den großen Kriegsschuldigen von 1914, ihres Amtes zu Ende gewaltet. In der russischen Revolution nahm sie einen ersten kühnen, glänzenden, verheißungsvollen Anlauf. Seither ist ihr Gang schleppend, stockend geworden. Trotz der großen Reife der objektiven Verhältnisse für die proletarische Revolution hat in keinem Lande alter, fortgeschrittener kapitalistischer Entwicklung die Arbeiterklasse gewagt, dem russischen Beispiel zu folgen, die politische Macht zu erobern. In den besiegten Ländern wie in den siegreichen Staaten hat sie es geschehen lassen, ja, wie in Deutschland, dazu geholfen, dass die Bourgeoisie ihre wankende Macht wieder befestigte und drauf und dran ist, Wirtschaft und Staat auf der alten, kapitalistischen Grundlage herzustellen. Was aber besagt das?

Nichts anderes, als dass all die Widersprüche weiterbestehen und wirksam sind, die unter der bürgerlichen Ordnung unaufhaltsam zu Rüstungen und Kriegen treiben:

1. der Widerspruch, der in der Wirtschaft den Krieg aller gegen alle bedeutet: nämlich der **Widerspruch zwischen den Profitinteressen der einzelnen Kapitalisten untereinander** – national wie international;

2. der **Widerspruch zwischen dem planmäßig organisierten Einzelbetrieb und der wilden Planlosigkeit, der Anarchie der gesellschaftlichen Wirtschaft** – national und international;

3. der **Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der großen Produktionsmittel und ihrem Verbleib in Privateigentum** und damit der individuellen Aneignung des Produktionsertrags;

4. der **Widerspruch zwischen der märchenhaften Ergiebigkeit der modernen Produktionsmittel und Produktivkräfte und der geringen Konsumfähigkeit**, das heißt der schwachen Kaufkraft der breitesten schaffenden Massen;

5. der **Widerspruch zwischen dem Verlangen der riesenhaften Produktivkräfte** – deren Entfaltung die große historische Leistung der Bourgeoisie ist – **nach weltweitem und schrankenlosem Spielraum und dem Begehren der führenden Kapitalistengruppen der einzelnen Länder nach Zollmauern**, nach Absperrung neuer, größerer Ausbeutungs- und Herrschaftsgebiete; von anderen Widersprüchen und Übeln zu schweigen –

6. und sie alle übergipfelnd, sie alle zusammenfassend der Widerspruch der Widersprüche, ihr klassischer historischer Ausdruck: der **Klassengegensatz zwischen ausgebeutetem Proletariat und ausbeutender Bourgeoisie**.

Der Krieg und seine Auswirkungen haben die Widersprüche und Gegensätze der bürgerlichen Ordnung ungeheuerlich verschärft. Die Anarchie der kapitalistischen Wirtschaft hat sich national und international in ein heilloses Chaos verwandelt. Wohin wir blicken, ist das notdürftig aufrechterhaltene wirtschaftliche, soziale, politische Gleichgewicht der kapitalistischen Welt zerstört. Steigerung der Widersprüche und Gegensätze des Kapitalismus auch als unabwendbare Folge des Bestrebens der Bourgeoisie, die Unsummen der Kriegskosten, die zermalmenden Lasten der Wiedergutmachung der Kriegsverwüstung und des Wiederaufbaus der Wirtschaft den Hand- und Kopfarbeitern, dem werktätigen Volk allein aufzubürden. Dieses Bestreben bedeutet höchste Ausbeutung und Verknechtung des Proletariats, schließt in sich Steuerraubzüge gegen die Armen und Kleinen, Wucherpreise des Lebensbedarfs, Verlängerung der Arbeitszeit, Herabsetzung des Lohnes und Gehaltes, Verschlechterung der Arbeitsschutzgesetze, Knebelung des Streikrechtes und als Krönung die blutige Klassendiktatur der Bourgeoisie unter der Maske der Demokratie.

Aug in Auge mit Teuerungspreisen, bei sinkender Kaufkraft des Lohnes haben 1921 in England 6½ Millionen Arbeiter eine Herabsetzung ihres Lohnes erfahren. Reden diese trockenen Zahlen nicht Bände von der gestiegenen Ausbeutung, dem vermehrten Elend des Proletariats! Und das in England, dessen Wirtschaft und Staat von allen Ländern Europas am wenigsten unter dem Krieg gelitten haben, am wenigsten von ihm erschüttert worden sind. Wie erst in Deutschland, in der Tschechoslowakei, in Italien, in Frankreich und den übrigen kapitalistischen Staaten, wo das Jahr 1921 ebenfalls im Zeichen der Teuerung und der Lohn- und Gehaltssenkungen gestanden hat, weil das Unternehmertum die Generaloffensive zur stärkeren Ausplünderung der Arbeiter und Angestellten ergriffen hat. Das alles, während eine kleine kapitalistische Schicht aus dem Blut und der Verwüstung des Weltkrieges und aus dem wilden Chaos der Nachkriegszeit, des angeblichen Wiederaufbaus der Wirtschaft, fabelhafte Reichtümer gewonnen, ergaunert hat.

Die Zuspitzung des Klassengegensatzes zwischen einer ausbeutenden Minderheit und der ausgebeuteten ungeheuren Mehrzahl muss zu vermehrten Rüstungen führen. Sie diktiert der Bourgeoisie die Losung: größte Kriegsbereitschaft gegen den inneren Feind. Es ist eine Binsenwahrheit, dass im kapitalistischen Staat der Militarismus nicht nur die Interessen der Besitzenden und Herrschenden dem Ausland gegenüber verfechten soll, dass seine Aufgabe vielmehr auch ist, den „inneren Feind“ der Bourgeoisie niederzuhalten und niederzuwerfen: das Proletariat. Die Arbeiter würden aber wahrhaftig die über ihnen geschwungene Hungerpeitsche, würden die ihnen zugedachten schweren Ketten verdienen, wollten sie sich nicht mit äußerster Energie gegen das Beginnen der Kapitalisten wehren, ihnen die Kosten des imperialistischen Raubkrieges und die Lasten des Wiederaufbaus der kapitalistischen Raubordnung aufzuerlegen. Unwiderstehlich, elementar ziehen große leidenschaftliche Klassenkämpfe der Ausgebeuteten wider ihre Ausbeuter und Peiniger herauf. Die bewaffnete Gewalt wird in ihnen häufiger und skrupelloser die ultima ratio der Bourgeoisie, die Gerechtigkeit und Vernunft der Kapitalisten und ihres Staates sein.

Doch die Verschärfung des Klassengegensatzes zwischen den beiden Nationen, die nach Disraeli¹ innerhalb jedes Staates vorhanden sind, wird auch vermehrte Rüstungen und Kriegsgefahr nach außen zur Folge haben. Sie stachelt das Drängen der Bourgeoisie der einzelnen Länder nach imperialistischer Ausdehnung an. **National herausgeputzte kapitalistische Ausbeutungs- und Herrschaftsgewalt über fremde Gebiete und fremde Völker soll** – wie bereits dargelegt –, **den proletarischen Klassenkampf in der Heimat abstumpfen**, soll bewirken, dass dieser mächtige Strom der geschichtlichen Entwicklung in den Niederungen bürgerlicher Sozialreform und chauvinistischer Einstellung versumpft, versandet, statt dem Ozean der sozialen Revolution entgegenzuströmen. Sie wird zwangsläufig umschlagen in die Befestigung der Bourgeoisie über das Proletariat des eigenen Landes und in eine verschärfte Auspressung der Armen und Kleinen. [...]

Heute schauern wohl in allen sogenannten Kulturstaaten die weitaus meisten Menschen beim Ausblick auf neues Völkermorden. Sicherlich fürchtet auch die große Mehrheit der Regierenden die drohenden imperialistischen Kriege und möchte sie vermeiden. Aber ebenso sicher ist, dass alle Regierenden für diese Kriege rüsten und sie vorbereiten. Handelskapital und Fertigwarenindustrie sind heute in Wirtschaft und Staat der fortgeschrittenen kapitalistischen Länder nicht führend. Kraftlos sind die friedenherrschenden Tendenzen, die sich auf dem Boden der bürgerlichen Welt halten, die schönen moralischen Erwä-

¹ Benjamin Disraeli (1804-1881): Britischer Premierminister

gungen über Recht und Unrecht, über Kultur und Barbarei. Führend und entscheidend sind Schwerindustrie und Finanzkapital, beide oft eng miteinander verbunden. Heeres- und Marinelieferungen, Monopole für Kohle- und Erzgewinnung, für Anlage und Betrieb von Eisenbahnen, Gewalt über geschlossene Ausbeutungsgebiete sind Lebens-, Entwicklungsnotwendigkeiten für sie. Schwerindustrie und Finanzkapital sind rüstungs- und eroberungsgierig, sind Träger des kapitalistischen Imperialismus. Sie rüsten nicht bloß für Kriege, sie treiben zu Kriegen.

Vergessen wir außerdem nicht, dass Rüstungen und Kriege noch in anderer Weise, als bereits aufgezeigt, dem Weiterbestehen des Kapitalismus dienen. Sie sind **Sicherheitsventile**, die für die kapitalistische Wirtschaft die nämliche Rolle spielen wie die Krisen. Gleich diesen wirken sie der Gefahr entgegen, die für die kapitalistische Wirtschaft dadurch entsteht, dass das Privateigentum an den Produktionsmitteln weder eine planmäßige Leitung und Ausnutzung der neuzeitlichen gigantischen Produktivkräfte erlaubt, noch eine Verteilung des Produktionsertrags im Interesse des Wohls und der Kultur aller Schaffenden. Es ist die **Gefahr, dass der Kapitalismus, eingeengt durch die Schranken seines Wesens, in dem von ihm erzeugten Reichtum erstickt**. Wie die Krisen so lähmen auch zeitweilig Rüstungen und Kriege in großem Umfange Produktivkräfte, schalten sie aus, lenken ihr Auswirken auf unproduktive Zwecke und vermindern und verwüsten dadurch den gesellschaftlichen Reichtum. Die Rüstungen verwandeln gegenwärtig elf Millionen leistungsfähiger junger Männer aus Mehrern in Verzehrern sozialer Werte. Gewaltigste sachliche Produktivkräfte, vollkommenste Produktionsmittel, Millionen Menschenhände dienen nicht der Lebenserhaltung und Lebenserhöhung, sondern bereiten Tod und Zerstörung im Riesenmaßstab vor. Mit unendlich verstärkter Wucht wirken so die imperialistischen Kriege. Vor 1914 triumphierten die Theoretiker und Praktiker der bürgerlichen Ordnung – und ihr Echo im Lager des Proletariats: die Revisionisten –, die „Anpassungsfähigkeit“ des Kapitalismus werde die Krisen beseitigen oder wenigstens ungefährlich machen. Der Weltkrieg widerlegte sie. Er kam als Generalkrise, als Weltkrise des Kapitalismus.

Die **Grenzen des bürgerlichen Nationalstaats sind zu eng geworden für das Weben und Walten der modernen Produktivkräfte**. Diese verlangen als Tätigkeitsfeld die ganze Welt. Solange ihr Drängen sich durchsetzt auf dem Boden der bürgerlichen Ordnung, müssen sie wider Schranken stoßen. Solche sind gegeben durch das Privateigentum an den Produktionsmitteln, das das Profitinteresse der einzelnen Kapitalisten und der einzelnen Kapitalistengruppen zu der letzten treibenden Kraft der Produktion macht und deren Anarchie erzeugt. Der Imperialismus kann zwar Staatsgrenzen erweitern, aber nicht Schranken der bürgerlichen Ordnung aufheben. Sie müssen niedergebrosen werden durch das revolutionäre Proletariat, das die Staatsmacht erobert und die Produktionsmittel in Gesellschaftseigentum überführt. Bis sich nicht diese Umwälzung vollzogen, werden Rüstungen, Kriegsgefahren und Kriege typische Wesensäußerungen der bürgerlichen Ordnung bleiben. Und das um so unvermeidlicher, je stärker die bürgerliche Ordnung von dem Zusammenprall der Widersprüche erschüttert wird, die sich in ihr auswirken, je verzweifelter die Bourgeoisie sich an die Hoffnung klammert, durch den Imperialismus die proletarische Revolution abzuwenden.

Bürgerlicher Pazifismus

In der gegebenen geschichtlichen Lage könnte eine Bewegung praktische Bedeutung gewinnen, die von den weitaus meisten Politikern bisher als reine Wolkenkuckucksheimerei eingeschätzt worden ist. Es ist der bürgerliche Pazifismus und Antimilitarismus. In der Vorkriegszeit war er die einflusslose Ideologie kleiner bürgerlicher Kreise, meist von Intellektuellen, die über die Philosophie, die Frauenrechtleri, die Sozialreform oder auch über die Enttäuschungen der „Parteiolitik“ zu den Forderungen des „ewigen Friedens“ gelangten. Ist es ein Zufall, dass der bürgerliche Pazifismus heute zu seinen Vorkämpfern nicht bloß angesehene „Einzelgänger“ zählt, sondern Sozialpolitiker, Finanzmänner, Schriftsteller von Ruf und mit wachsender Gefolgschaft in bürgerlichen und auch in proletarischen Kreisen? Es sei erinnert an Norman Laue Angell, Keynes, Caillaux, Nitti, Vanderlip und viele andere. In dem Umschwung offenbart sich mehr als die psychische, die moralische Reaktion gegen die Verbrechen und die Barbarei des Krieges. Offenbart sich die instinktive oder bewusste Sorge um den Fortbestand der bürgerlichen Ordnung.

Nachdem die nationale Ideologie des kapitalistischen Staates, der bürgerlichen Klassenherrschaft durch den imperialistischen Krieg, seine Begleit- und Folgeerscheinungen, erwiesen hat, dass sie heute nicht gesellshaftserhaltend, vielmehr gesellshaftszerstörend wirkt, würde die Verwirklichung des Pazifismus einen letzten Versuch darstellen, mittels der internationalen Zusammenfassung und Organisierung der gesellshaftlichen Kräfte die bürgerliche Ordnung zu retten. **Nach der Auffassung der Pazifisten soll die Ausschaltung und Aufhebung der wirtschaftlichen und politischen nationalen Gegensätze durch kluge und gerechte internationale Organisation, durch Abrüstung und internationale Schiedsgerichte eine feste materielle und kulturelle Grundlage schaffen, auf der sich durch Sozialreform und Volksbildung auch die Klassengegensätze kampfflos ausgleichen und überwinden lassen würden.** Vorausgesetzt die Kleinigkeit, dass die Besitzenden ohne Rücksicht auf den kapitalistischen Profit „weise und billig“ in Ausnutzung ihrer Ausbeutungs- und Herrschaftsmacht sind und die Proletarier „vernünftig und mäßig“ in ihren Forderungen auf Freiheit und Gleichberechtigung.

Die Gesetze der kapitalistischen Wirtschaft, der geschichtlichen Entwicklung widersprechen diesem Ideal. Nehmen wir an, es würde gelingen, durch internationale Organisation der gesellshaftlichen Kräfte die Grenzen der Produktion zu erweitern, durch Rüstungs- und Kriegersparnisse die bürgerliche Ordnung etwas wohnlicher für die Ausgebeuteten zu gestalten. Wenn das Privateigentum die Grundlage der Wirtschaft und der kapitalistische Profit die treibende Kraft der Produktion bleiben, so würden auch dann die Widersprüche des Kapitalismus weiter bestehen, die die Klassengegensätze und Klassenkämpfe, die Gegensätze und Kämpfe zwischen den bürgerlichen Nationalstaaten erzeugen; würden auch dann die gewaltig entfesselten Produktivkräfte wider die Schranken der Produktion rennen und in einer furchtbaren Krise diese Schranken zertrümmern. Dem Kapitalismus ist keine Rettung gegeben.

Allein, es fragt sich, ob internationale Abrüstung und Schiedsgerichte, ob internationale Verständigung über die Annullierung aller Kriegsanleihen und Kriegsschulden, über den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete und die Wie-

derherstellung der Wirtschaft usw. nicht jetzt Mittel sein könnten, die Lasten und Leiden des letzten Krieges zu mildern, den Lasten und Leiden neuer Kriege vorzubeugen, die durcheinander geworfenen, zerrütteten wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen der einzelnen Staaten, der kapitalistischen Welt wiederherzustellen? Der Pazifismus wird diese Frage unbedingt bejahen. Er rechnet nur mit der Logik menschlicher Gedanken und nicht mit den Widersprüchen der harten Dinge, der wirtschaftlichen, sozialen Tatsachen. **Die kurz hervorgehobenen inneren Widersprüche des Kapitalismus, die aufgezeigten Gegensätze zwischen den Kapitalistengruppen der einzelnen Länder, verschärft in den Gegensätzen zwischen den wenigen Siegerstaaten des Weltkrieges und den von ihnen ausgepressten unterlegenen Ländern, lassen sich nicht durch Resolutionen und Beschlüsse versöhnen.** An ihnen werden auch die ersten unsicheren Schritte zur Verwirklichung pazifistischer Forderungen scheitern ...

Der Pazifismus ist seinem Wesen nach bürgerliche Sozialreform, ist eine spezifische Form bürgerlicher Sozialreform und ebenso ohnmächtig wie diese, die Widersprüche, Gegensätze und Übel des Kapitalismus zu überwinden. Die Aufrollung seiner Forderungen führt aber zu einer Schwächung des Klassenfeindes der Proletarier, der Bourgeoisie. Sie trägt Unruhe, Gärung, Zwiespalt und Unsicherheit in deren Reihen, unter den Massen der Bauern, der Klein- und Mittelbürger.

Die Kommunisten haben diese mögliche Schwächung der Bourgeoisie energisch auszunützen. Obgleich sie wissen, dass Lohnerhöhungen, gesetzlicher Achtstundentag und andere Reformen die Klassenausbeutung und Klassenknechtung des Proletariats durch Bourgeoisie nicht abschaffen, so führen sie doch die Arbeiter in Kämpfe für Lohn- und Reformforderungen, um proletarische Gegenwartsinteressen zu verteidigen und die entscheidenden proletarischen Zukunftskämpfe um die Macht vorzubereiten. Ebenso müssen die Kommunisten pazifistische Anläufe in der bürgerlichen Gesellschaft zum Anlass nehmen, um die Proletarier in den Kampf zu führen, dessen wichtigstes Ergebnis sein wird, sie von jeder pazifistischen Selbsttäuschung zu befreien und dadurch dem Geist des Kommunistischen Manifestes getreu – die Vereinigung des Proletariats als Klasse mit größerer Reife der Erkenntnis, des Willens und der Kampffähigkeit zu schaffen. Nicht der Ausgangspunkt des Kampfes, vielmehr dieses sein wertvollstes, sein positives Ergebnis muss für uns bestimmend sein.

Das Proletariat muss sich klar darüber sein, dass sogar diese bescheidenen Reformforderungen nur durch seinen energischen Klassenkampf erzwungen werden. Solange der Kapitalismus herrscht und ausbeutet, wird das kapitalistische Profit- und Machtinteresse, die Vernunft und Friedensliebe bürgerlicher Kreise in die Knie zwingen. Ohne den kraftvollsten proletarischen Klassenkampf; ohne den Sturz der Bourgeoisie, des Kapitalismus, durch die Revolution können Militarismus und Imperialismus nicht überwunden, können Kriegsrüstungen, Kriegsgefahr und Kriegsverwüstung nicht von der stöhnenden Menschheit genommen werden.

Das Proletariat darf deshalb nun und nimmer unter dem Einfluss gefühlsselliger pazifistischer Gedankengänge abrüsten, umgekehrt, es muss mit höchster Energie weiterrüsten, es muss mit opferbereiter Entschlossenheit weiterkämpfen. Es muss sich der Tatsache bewusst bleiben, dass die Bourgeoisie

herrscht und ausbeutet, weil ihr die Verfügungsgewalt eignet über die Produktionsmittel des Lebens und über die Produktionsmittel des Todes. Ihre Herrschaft über die Produktionsmittel des Lebens hält sie aufrecht, weil sie auch Herrin ist über die Produktionsmittel des Todes. Wenn die Ausgebeuteten und Enterbten ihre Hand ausstrecken nach den Produktionsmitteln des Lebens, ja, auch wenn sie nur einen größeren Anteil von deren Früchten fordern, so wirft die Bourgeoisie ihr Begehren nieder, indem sie die Produktionsmittel des Todes spielen lässt.

Aber, Genossinnen und Genossen, vergessen wir nicht, dass die Bourgeoisie die Produktionsmittel des Lebens und die Produktionsmittel des Todes nur ausnutzen kann, wenn Proletarierhände sie bedienen. Die Proletarierköpfe, die die Proletarierhände lenken, müssen richtig denken lernen. Um sich von der Ausbeutung und Unterdrückung zu befreien, muss die Arbeiterklasse der Bourgeoisie nicht bloß die Produktionsmittel des Lebens entreißen, sondern auch die Produktionsmittel des Todes. Mit Waffengewalt sucht die Bourgeoisie ihre Herrschaftsstellung zu verteidigen, den Werkstätigen Freiheit und volles Menschentum vorzuenthalten. Mit Waffengewalt müssen diese daher ihre Lebens- und Menschenrechte erkämpfen.

Gewalt lässt sich nicht wegdisputieren und nicht wegbeten. Gewalt kann nur durch Gewalt gebrochen werden. Das sprechen wir Kommunisten offen aus, nicht weil wir „Anbeter der Gewalt“ sind, wie sanfte bürgerliche und sozialdemokratische pazifistische Gemüter uns beschuldigen. **Nein, wir beten die Gewalt nicht an, jedoch wir rechnen mit ihr, weil wir mit ihr rechnen müssen. Sie ist da und spielt ihre geschichtliche Rolle, ob wir wollen oder nicht.** Es fragt sich nur, ob wir sie widerstandslos erdulden oder ob wir sie kämpfend überwinden wollen. Die schönsten moralischen und philosophischen Erwägungen ändern an diesem brutalen Tatbestand nichts. Es ist Phrase, dass Gewalt stets und immer ein reaktionärer Faktor in der Geschichte war. Gewalt ist Gewalt, ist weder revolutionär noch reaktionär. Gewalt wirkt aber reaktionär oder revolutionär den geschichtlichen Umständen entsprechend, je nach der Klasse, von der sie gebraucht, und dem Ziel, an das sie gesetzt wird. Die Gewalt wird ein revolutionärer, ein befreiender Faktor in den Händen des Proletariats, das sie gebraucht, um die Gewaltherrschaft der Bourgeoisie zu zerschmettern.

Zu diesem Zwecke muss es wie den politischen, so auch den militärischen Machtapparat den Besitzenden entreißen. Allein, seine Freiheit zu erobern und zu behaupten, genügt es nicht, dass es den einen wie den anderen mit starker Faust ergreift. Das Proletariat muss vielmehr zu diesem Zwecke den militärischen wie den politischen Machtapparat seinen eigenen Bedürfnissen gemäß umformen und gebrauchen. Die Sowjetordnung und ihre Rote Armee sind das klassische geschichtliche Beispiel dafür. In der Tat! Was wäre Sowjetrußland ohne seine Rote Armee? Eine Vergangenheit, nicht lebensvolle, kämpfende Gegenwart.

Die Geschichte der russischen Revolution erweist aber auch schlagend das Illusionäre, die Haltlosigkeit jener bürgerlich pazifistischen Auffassung, die auf proletarische Kreise übergegriffen hat, dass der bürgerliche Antimilitarismus höchst revolutionär, eine Vorbereitung der Revolution sei, dass bürgerlich antimilitaristische Gesinnung Massen über Nacht in geschlossene, gerüstete,

schlagkräftige revolutionäre Kämpferheere verwandeln könne. Bei bürgerlich-antimilitaristischer Einstellung hätte das Proletariat Petrograds¹ und Moskaus nie unter Führung der Bolschewiki zu siegen und die Sowjetordnung zu begründen vermocht. Die russische Revolution geht jedoch noch über diese Lehre hinaus. Sie widerlegt den Pazifismus überhaupt.

„Frieden“ war das erste Wort der Sowjetrepublik, ihre erste Tat war die Demobilisation. Was hat das kapitalistische Europa darauf geantwortet? Deutschland ließ seine Truppen, darunter viele Tausende klassenbewusster Proletarier gegen Petrograd¹² marschieren, ließ sie zur Verteidigung der Versklavungs- und Auswucherungsmacht von Junkern, Fabrikanten und Bankiers in den Ostseegebieten, in Finnland und der Ukraine friedens- und freiheitssehnsüchtige Bauern und Arbeiter niederschlagen. Der Entente-Imperialismus² zahlte dafür, dass weißgardistische Heere und Banden Sowjetrußland verwüsteten. Mit der Schärfe des Schwertes musste der Arbeiter-und-Bauern-Staat seine Existenz verteidigen. **Nicht antimilitaristische, pazifistische Deklamation! Die Rote Armee wird auch künftig Sowjetrußland schützen. [...]**

¹Petrograd: Alter Name für Sankt Petersburg.

²Entente: Militärisches Bündnis von Rußland, Frankreich und England im Ersten Weltkrieg

Weltkrieg oder Weltrevolution

Die Massen der Werktätigen ideologisch und organisatorisch auf den Kampf gegen Kriegsgefahr und Krieg vorzubereiten ist Aufgabe der kommunistischen Parteien, der III. Internationale. Der feste Boden dieser unserer vorbereitenden Tätigkeit ist die Erkenntnis, dass der einzige wirksame Schutz gegen die drohenden Kriege die proletarische Revolution ist. Denn sie stürzt den Kapitalismus und sichert damit einen Aufbau der gesellschaftlichen Wirtschaft, der wie die Gegensätze zwischen den Klassen so auch die Interessengegensätze zwischen den Staaten aufhebt. **Die Geschichte stellt vor die Menschheit die Frage: Weltkrieg oder Weltrevolution?** Die Antwort darauf muss das Proletariat geben. Diese Erkenntnis müssen wir den Massen vermitteln, ins Bewusstsein einhämmern, damit sie unerschütterlicher Willen und schrankenlose Hingabe wird, den revolutionären Klassenkampf ohne Scheu vor Opfern und ohne Furcht vor Gefahren zu führen. Um die breiten proletarischen Massen für den schärfsten revolutionären Klassenkampf zur Abwendung von Kriegen geistig, politisch wie organisatorisch zu rüsten, schlage ich die folgenden Mittel vor:

- ↖ Eine planmäßige Aufklärung der werktätigen Massen, namentlich der Jugend, über Ursachen, Charakter usw. der Kriege.
- ↖ Das Hinaustragen aller Fragen und Entscheidungen der auswärtigen Politik, über Rüstungen usw. vor die breitesten Massen.
- ↖ Eine aufklärende, gut organisierte legale und illegale Propaganda unter dem Militär und den bewaffneten Formationen aller Art.
- ↖ Die Einstellung des Willens der Proletarier, im Falle ausbrechender imperialistischer Kriege die Transporte von Heeresbedarf und Truppen mit allen Mitteln und um jeden Preis zu verhindern.
- ↖ Die Stärkung des revolutionären Willens der breitesten Massen, sich einem ausbrechenden imperialistischen Krieg mit allen sonst noch verfügbaren Mitteln entgegenzuwerfen: mit Straßenkundgebungen, Generalstreik und bewaffnetem Aufstand.
- ↖ Die Schaffung legaler und illegaler Organe, die für die Durchführung dieser Aufgaben wirken.
- ↖ Die Schaffung legaler und illegaler Organe und Einrichtungen, die ein einheitliches, energisches internationales Zusammenwirken der Kommunisten jener Länder sichern, unter denen die Gegensätze am schärfsten sind.

Es scheint mir nach den vorausgegangenen Darlegungen überflüssig, diese Forderungen im einzelnen zu begründen. Die Diskussion und Kommissionsberatung werden sie ergänzen und verbessern. Nur dreierlei sei unterstrichen. Die Werktätigen – zum Teil auch die reformistisch eingestellten Gewerkschaften – stehen den weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Fragen häufig mit der kleinbürgerlichen Auffassung gegenüber, es gehe sie nichts an, „wenn hinten in der Türkei die Völker aufeinanderschlagen“; das sei „hohe Politik“, bei der sie nicht mitzusprechen hätten. Diese Auffassung gilt es auszurotten. Die Massen müssen begreifen lernen, dass Fragen der äußeren Politik auch Fragen der inneren Politik sind, ihre ureigensten Angelegenheiten, weil sie in der Auswirkung in ihr Leben eingreifen. Deshalb müssen wir alle wichtigen Fragen und Erscheinungen der äußeren Politik aus den Dunkelkammern der Regierungen und Diplomaten und den Diskutierklubs parlamentarischer Ausschüsse und Sitzungen herausholen und vor die breitesten Massen tragen. Die Massen müssen darüber urteilen und entscheiden können, denn sie sind es, die für die Kosten der Entscheidungen zahlen. Marx hat in seiner [Eröffnungsrede] der 1. Internationale ausdrücklich gefordert, dass das Proletariat die auswärtige Politik nicht länger der Bourgeoisie und ihren Regierungen überlasse, sondern mit kräftiger Faust entscheidend eingreife.

Die deutsche Sozialdemokratie hat in der Vorkriegszeit jede besondere „Kasernenagitation“ abgelehnt und erst recht die Durchführung solcher Propaganda mit illegalen Mitteln. Die ihr wesensverwandten Parteien der II. Internationale teilten überwiegend diesen Standpunkt. Die leitenden Gedanken der in der III. Internationale zusammengefassten kommunistischen Parteien können nicht der verkörperte Respekt vor der bürgerlichen Gesetzlichkeit sein. Die geschichtlichen Umstände, unter denen sie leben, das heißt arbeiten und kämpfen, verbieten ihnen das. Diese Umstände stehen im Zeichen der Revolution, die Klassenfeinde – Proletariat und Bourgeoisie – stoßen hart miteinander zusammen. Die Bourgeoisie selbst ist es, die den Boden ihrer eigenen Gesetzlichkeit zertrümmert, wenn das Proletariat ihn für seinen Kampf voll ausnutzt. Das Proletariat hat wahrlich keinen Grund, gesetzlicher zu sein als seine Feinde. Gewiss: Es nutzt den Boden der bürgerlichen Gesetzlichkeit bis zur äußerer Grenze der Möglichkeit aus, jedoch es lässt sich durch diese Grenze nicht von dem geschichtlich Notwendigen absperren.

Es darf nicht vergessen, dass die Gesetzlichkeit des Bourgeoisstaats, auch wenn sie einen demokratischen Mantel trägt, nichts ist als in Formen kristallisierte Macht der Besitzenden und Ausbeutenden, die den Ausgebeuteten heilig sein soll, weil sie zum Nutzen jener geschaffen worden ist. Aug in Auge mit dieser Macht hat sich das Proletariat zu berufen auf sein historisches Recht und seine historische Pflicht zur Revolution, die eine neue Gesetzlichkeit entstehen lässt, die sich im Kampfe vorbereitet. Soll damit – auf die vorliegende Frage angewendet – etwa gesagt sein, dass die Kommunisten wahl- und planlos „Verschwörer spielen“, und Geheimgesellschaften gründen [...] sollen, wie sie unter dem Einfluss des Krieges und des Novemberumsturzes eine Zeitlang in Deutschland Kräfte der revolutionären Vorhut des Proletariats sinn- und nutzlos aufgerieben hat? Keineswegs.

Aber die Kommunisten werden bei ihrer Aufklärungs- und Schulungsarbeit unter dem Militär und den bewaffneten Formationen aller Art auch nicht vor jedem Polizeibeamten und jedem Gesetzesparagrafen erstarren, als hätten sie das Haupt der Medusa geschaut. Sie werden ihre Aufgabe auf dem breiten legalen Wege erfüllen, soweit und solange es möglich ist, und sie werden die engen Pfade der Illegalität betreten, wenn das zur Notwendigkeit wird.

Diskussionsfragen

- Frage 1:** Was sind laut Zetkin Gründe für die Tendenz des Kapitalismus zu Krieg?
- Frage 2:** Was ist Zetkins Kritik am bürgerlichen Pazifismus?
- Frage 3:** Was können wir für heutige Debatten von Zetkins Positionen zum Krieg lernen?

Die Arbeiterregierung [1922]¹

Eine der wichtigsten Fragen, die der bevorstehende IV. Kongress der Kommunistischen Internationale zu prüfen und zu entscheiden haben wird, ist unstrittig die der Arbeiterregierung. Sie ist aufgeworfen worden durch die **Forderung der proletarischen Einheitsfront, deren unabweisbare Notwendigkeit und überragende Bedeutung mit zunehmender**

Klarheit hervortritt, angesichts der sich verbreiternden und verschärfenden Offensive der Weltbourgeoisie. Die Losung der Arbeiterregierung wächst organisch heraus aus dem Kampf, in dem die Massen der schaffenden Frauen und Männer ihre nackte Existenz, ja ihr Leben selbst gegen die unersättliche Profitgier der ausbeutenden Kapitalisten verteidigen müssen.

¹Aus: Zetkin, Clara (1922): Die Arbeiterregierung. In: Die Kommunistische Fraueninternationale. 2. Jahrgang, Heft 9/10. Berlin: Westberliner Büro des Internationalen Frauensekretariats, S. 651-657.

Die schwarze Not dieser geschichtlichen Stunde ruft erschütternd, zornig nach diesem Kampf. Soll er mit Erfolg geführt werden, immer weiter greifen nach seinem Umfang, immer höher hinauf nach seinem Ziel, so bedarf es der **eigenen Arbeits- und Kampfesorgane der ausgebeuteten Massen, die aus Zersplitterung und Selbstzerfleischung sich zu einheitlicher, geschlossener Macht zusammenballen müssen**. Betriebsräte, Kontrollausschüsse, Aktionskomitees usw. entstehen. Allein das Wirken solcher Organe wird sich in den bescheidensten Grenzen halten, schlimmer noch: es wird auf Schritt und Tritt gelähmt, in rechter Weise unmöglich, die Räte und Ausschüsse selbst werden abgewürgt, wenn die Regierungsgewalt in den Händen der ausbeutenden Minderheit bleibt. Auch die verzücktesten Schwärmer für die „Demokratie“, für die „Arbeitsgemeinschaft“ von „maßvollen, vernünftigen“ Arbeiterführern und „verständnisvollen, wohlmeinenden“ Beauftragten der Bourgeoisie in der Regierung, werden diese Lehre aus bitterer Erfahrung lernen.

Es ist und bleibt so: **entweder hat die Bourgeoisie die Regierung in der Hand und nutzt die Regierungsgewalt in ihrem Klasseninteresse aus**, d. h. gegen die schaffenden Massen **oder aber die Arbeiter regieren und bedienen sich der Regierungsmaschinerie ebenfalls in ihrem Klasseninteresse**, d. h. gegen die profittolle Bourgeoisie. Eine „ausgleichende Gerechtigkeit“ gibt es da nicht. Das Walten aller so genannten „Koalitionsregierungen“ von Bourgeois- und Arbeiterparteien hat es sinnfällig bestätigt. Ob es sich dabei um „große“ oder „kleine“ Koalitionen handelt, um eine mehr oder weniger scharfe Abgrenzung nach links oder nach rechts, das kann wohl eine zu beachtende Abschwächung oder Verschärfung dieser Grundtatsache bewirken. An ihr selbst, an ihrem Wesenskern ändert es nichts, zumal in diesen Zeitläuften, wo der Verfall des Kapitalismus die Gegensätze zwischen den Klassen tiefer und tiefer aufreißt und das Ringen zwischen ihnen heißer, erbitterter macht.

Die Besetzung einzelner Regierungsposten mit Arbeiterführern ist keineswegs gleichbedeutend mit Eroberung politischer Macht durch das Proletariat. Sie kann ein Trinkgeld für einzelne sein oder ein Almosen für die Klasse, stets bleibt sie dem von der Bourgeoisie verfolgten Zweck nach ein Mittel zur Täuschung und Korruption des Proletariats. **Nur eine Regierung, die ausschließlich aus Vertretern der Arbeiterparteien und Arbeiterorganisationen zusammengesetzt ist, die Proletarier der Kopfarbeit eingeschlossen, verdient den Namen der Arbeiterregierung**. Denn eine solche Regierung kann nur entstehen als eine **Frucht starker, klassenbewusster Bewegungen und Kämpfe, in denen die ausgebeutete Mehrheit der ausbeutenden Minderheit entgegentritt, und die Existenz einer solchen Regierung bringt einen Machtzuwachs des Proletariats zum Ausdruck**. Dieser aber allein, festgehalten und verteidigt mit allen verfügbaren und gebotenen Mitteln, ist die sichere Grundlage dafür, dass eine Arbeiterregierung ihr historisches Lebensrecht erweist, indem sie konsequent und energisch eine Politik betreibt, deren Leitmotiv das Wohl der Schaffenden ist und nicht der Gewinn der Reichen, die sich aneignen, was andere schufen.

Gewiss: **Die Arbeiterregierung bedeutet einen politischen Machtzuwachs des Proletariats, jedoch sie ist durchaus nicht auf gleiche Stufe zu stellen mit der Eroberung der politischen Macht, der Staatsgewalt durch das Proletariat, und mit der Aufrichtung seiner Diktatur**. Damit das Proletariat die politische Macht behaupten und in vollem Umfange seiner Befreiung dienstbar machen kann, muss es den **bürgerlichen Staat und seine Machtapparate** zerschlagen. Die bürgerliche Staatsmaschinerie entspricht ihrem Wesen nach

den Herrschaftszwecken der besitzenden und ausbeutenden Klassen. Sie ist untauglich für die Befreiungsziele des Proletariats. Ihr Charakter ändert sich nicht dadurch, dass eine andere Klasse den Apparat in die Hand nimmt und funktionieren lässt. Das Proletariat muss in der Räteordnung den Staat seiner Klassenmacht und Klassenherrschaft mit den erforderlichen Organen schaffen.

Die Arbeiterregierung hingegen vernichtet den bürgerlichen Staat nicht, und es wäre eine gefährliche Selbsttäuschung, wenn die Arbeiter sich einreden wollten oder einreden ließen, die Arbeiterregierung vermöge es, den bürgerlichen Staat „von innen auszuhöhlen“. So wenig die Macht der Bourgeoisie in der Wirtschaft ausgehöhlt werden kann, so wenig kann das im Staat geschehen. Ihre Macht muss da wie dort kämpfend überwunden, zerbrochen werden, und das kann nur die Gewalt des Proletariats als Klasse erreichen, niemals die Klugheit der klügsten Regierung. Die Arbeiterregierung ist der Versuch, den bürgerlichen Staat innerhalb seiner geschichtlichen Wesensgrenzen in den Dienst der proletarischen Klasseninteressen zu zwingen.

Die **Losung der Arbeiterregierung knüpft mithin an die Illusionen an, die breitesten Massen des Proletariats und erst recht der neu proletarisierten Schichten über das Wesen und den Wert des bürgerlich-demokratischen Staats hegen.** Sie ist eine politische Losung der **Übergangszeit** vom Kapitalismus zum Sozialismus, Kommunismus, und spiegelt zweierlei ab. **Erstens**, wie unklar und unfertig noch die Erkenntnis der Mehrheit des Proletariats von der Natur der bürgerlichen Gesellschaft, ihres Staats und von den geschichtlichen Bedingungen der eigenen Befreiung als Klasse ist. **Zweitens**, dass eine Verschiebung des Kräfteverhältnisses zwischen Bourgeoisie und Proletariat zu dessen Gunsten begonnen hat, dass die Verschiebung jedoch noch nicht beendet und das jeweilig neue Kräfteverhältnis schwankend, veränderlich ist, weil die Unreife der proletarischen Erkenntnis die volle, rücksichtslose Machtentfaltung der Arbeiterklasse im revolutionären Kampfe verhindert.

Es ist klar, dass eine Situation, die im Zeichen der beiden hervorgehobenen Umstände steht, voller Schwierigkeiten und Gefahren für die einzelnen nationalen Sektionen der Kommunistischen Internationale ist und damit für die Proletarier aller Länder selbst, zu deren Führerschaft sie berufen wurde. Kann, ja muss die Losung der Arbeiterregierung nicht im Lager der Kommunisten verwirrend wirken, die Ziel- und Wegsicherheit erschüttern, unrichtigen Kräfteinsatz und damit Kräftevergeudung herbeiführen und so die Fähigkeit vermindern, den Massen der Entertbten mit festen Schritten auf der richtigen Bahn voraus zu schreiten? Können, ja müssen nicht durch diese Losung die alten, verderblichen bürgerlichen und reformistischen Illusionen in der Arbeiterklasse neue Nahrung erhalten und gestärkt werden, deren gründliche Ausrottung mit Stumpf und Stiel Aufgabe der Kommunisten ist? Wird mit dem allem nicht der Klärungs- und Selbstverständigungsprozess der Proletarier aufgehalten, der doch die unbedingte Voraussetzung dafür bildet, dass diese zur Vernichtung des sie ausbeutenden und versklavenden Kapitalismus ihre ganze Kraft an die Eroberung der politischen Macht und die Aufrichtung ihrer eigenen Diktatur setzen?

Die Entscheidung dieser Fragen ist von großer verantwortungsschwerer Tragweite. Der Kernpunkt der Sache ist nicht die Unterstützung einer Arbeiterregierung durch eine kommunistische Partei, vielmehr der Eintritt von Kommunisten in die Regierung selbst um damit die Übernahme der Mitverantwortlichkeit

für deren Politik. Je nach den gegebenen Verhältnissen kann die unbedingte Bejahung der Frage und damit die **Ablehnung der Arbeiterregierung die kommunistischen Parteien von den Massen der Werktätigen trennen**, kann deren wachsendes Vertrauen in uns erschüttern und zeitweilig ersticken, dass wir stets und überall unter ihnen stehen und ihnen voranstürmen, wenn es gilt, den raffgierigen Kapitalismus und seine Macht zu bekämpfen. **Verwerfen wir die Arbeiterregierung, so werden bürgerliche und reformistische Quacksalber den Arbeitern die Lüge vorschwätzen, es sei uns nicht ernst mit all den Forderungen**, die wir zur Linderung der brennendsten Tagesnöte der Ausgebeuteten und Bedrückten erheben, denn wir verzichteten darauf, die Macht zu schaffen, die sie durchzusetzen imstande wäre. Es kann uns dadurch in bestimmten Augenblicken erschwert, ja verunmöglicht werden, höchste Aktivität zur Aktivisierung der Massen zu entfalten. Wenn die Kommunistische Internationale die aufgeworfenen Zweifelsfragen unbedingt verneint und die Losung der Arbeiterregierung ausgibt, so ist nicht ausgeschlossen, dass die und jene ihrer Sektionen der Gefahr erliegt, das Zustandekommen einer Arbeiterregierung mit der Preisgabe wesentlicher Parteipostulate und unerlässlicher Bedingungen einem starken, klassenbewussten, proletarischen Politik zu erkaufen; um der „Rettung“ einer Arbeiterregierung willen mit ihrem Namen und Ruf eine Politik der Feigheit und des Verrats zu decken. Das aber würde nicht bloß die Partei kompromittieren, sondern den Kommunismus selbst.

So ist es begreiflich, dass in unserer Internationale nicht einmütige Zustimmung erklang, als die Exekutive die Losung: „Für die proletarische Einheitsfront“ dahin vervollständigte: „Für eine Arbeiterregierung“! Diese Schlussfolgerung aus dem Abwehrkampf gegen die große Offensive der Kapitalisten wird von nicht Wenigen heftig umstritten. Natürlich genug besonders von den Genossen und Genossinnen, die auch die proletarische Einheitsfront selbst ablehnen oder aber sich zwar mit den Lippen zu ihr bekennen, als zu einer bitteren Notwendigkeit, im Herzen jedoch ihre Praxis zum Teufel wünschen und möglichst zu vermeiden, einzuschränken suchen, gepeinigt von den Ängsten vor „Entgleisungen in den opportunistischen Sumpf.“ Die Gründe, auf die sich die Gegner der Arbeiterregierung berufen, sind überwiegend die gleichen, die sie aus jenen Ängsten heraus unter Hinweis auf die „besondere Lage“ in ihrer kommunistischen Partei, in ihrem Lande gegen die proletarische Einheitsfront ins Feld führen. Sie sind bei der Behandlung dieser Frage in den beiden letzten Heften dieser Zeitschrift erörtert worden, auf ihre Wiederholung kann verzichtet werden.

Allein gegen die Arbeiterregierung kann noch schwereres Geschütz aufgeföhren werden, als Gründe der charakterisierten Art. Es sind die **sehr bösen Erfahrungen**, die das Proletariat verschiedener Länder mit so genannten Arbeiterregierungen gemacht hat. In Australien entstand auf dem Flugsand parlamentarischer Konstellation eine Arbeiterregierung, die danach war. **Anstatt die Klassenmacht der Arbeiter zu steigern und zu festigen, fesselte und schwächte sie sie, und das nicht nur durch gesetzliche Bindungen, sondern durch Verwirrung und Trübung des proletarischen Klassenbewusstseins.** Sie beglückte das Proletariat mit Schiedsgerichten und Schlichtungsämtern, die Lohnkämpfe und Streiks so gut wie unmöglich machten, wenigstens ungeheuer erschwerten und dadurch die Arbeiterschaft mit Ketten an Händen und Füßen der kapitalistischen Ausbeutung auslieferten. Im Allgemeinen betrieb die Arbeiterregierung eine Politik der Bettelsuppen für die Proletarier, der nahrhaften Gerichte für die Bourgeoisie. Sie bezahlte die Duldung ihrer Existenz mit der Unterwerfung unter diese.

Wahrhaftig um nichts rühmlicher – im Gegenteil! – sind die Taten der Arbeiterregierungen, die in Braunschweig, Thüringen, Sachsen als Koalition von Mehrheitssozialdemokraten und Unabhängigen das Staatsruder in der Hand hatten und noch haben. Die Politik dieser Regierungen war und ist ein abschreckendes Beispiel, wie eine Arbeiterregierung nicht sein darf. Sie haben von dieser nichts als den Namen, als das äußere Merkmal ihrer Zusammensetzung aus Vertretern der beiden reformistischen Arbeiterparteien Deutschlands. Ihre Politik kennzeichnet sie als bürgerlichen Wesens. Von dem Verzicht auf großzügige Maßnahmen zur Bekämpfung des Massenelends auf Kosten des Überflusses der großen Unternehmer, Händler, Schieber und Wucherer bis zu der Absperrung der sächsischen Kammer gegen Arbeiterdemonstrationen, der gewalttätigen Niederzwingung von Streikenden in Braunschweig, dem Einsetzen der „Technischen Nothilfe“, der vom Reich ausgehaltenen Streikbrecherorganisation, gegen ausständige Landarbeiter in Thüringen und die Verweigerung des Streikrechts für die Beamten, frei nach Groener und Wirth. Und das alles in einer Situation, die objektiv revolutionär ist und geradezu nach kraftvollstem Eintreten für die allseitigen Interessen des Proletariats schreit.

Die Spuren schrecken! **Eine Kommunistische Partei würde Selbstmord begehen, wollte sie die bequemen, ausgetretenen Straßen der revolutionsscheuen reformistischen Arbeiterparteien und ihrer staatsmännelnden Knirpse in Arbeiterregierungen und „reinen“ sozialdemokratischen Regierungen wandeln.** Jedoch genau untersucht sprechen die Schwächen, Torheiten und Verbrechen solcher bis nun bekannten Regierungen keineswegs unbedingt gegen eine Arbeiterregierung, wie sie nach der kommunistischen Auffassung aus Vorwärtsbewegung und Kampf großer proletarischer Massen geboren werden kann und in innigem Verbundenbleiben mit der Vorwärtsbewegung und dem Kampf dieser Massen leben und weben muss. Sie bescheinigen nur, dass die reformistischen Arbeiterparteien sich bisher als völlig unfähig erwiesen haben, wirkliche Arbeiterpolitik großen Stils zu treiben. In der gegenwärtigen geschichtlichen Stunde muss echte Arbeiterpolitik revolutionäre Politik sein, schärfste Kampfespolitik gegen die Bourgeoisie, auf die Machtstärkung des Proletariats eingestellt. Die Unter-Scheidemänner und Unter-Dittmänner haben bewiesen, dass – wie das italienische Sprichwort sagt – „die Kutte nicht den Mönch macht.“ Jedoch die Arbeiterregierung ist kein starrer, verknöchertes Begriff, der das politische Leben bezwingt. Sie kann vielmehr selbst ein Stück lebendigstes politisches Leben sein, wenn sie der unverfälschte Ausdruck des geschichtlichen proletarischen Klassenlebens ist und bleibt, der Ausdruck des sich regenden und entwickelnden Machtbewusstseins und Machtwillens der Werktätigen. Für eine solche Arbeiterregierung zu kämpfen, und wenn die Bedingungen dafür gegeben, sich an ihr zu beteiligen, kann für die kommunistischen Parteien Pflicht, Notwendigkeit sein.

Die vorliegenden Erfahrungen lassen mancherlei hell hervortreten, was von Bedeutung für die Stellungnahme zu der umstrittenen Frage ist. Es gibt **verschiedene Typen, Arten der Arbeiterregierung**, von einer Koalition eigentlicher Arbeiterparteien mit bürgerlichen Reformparteien bis zur „reinen“ sozialdemokratischen Koalition. Aber nicht jede Art Arbeiterregierung schlechthin kann auch nur Propaganda- und Sammlungslosung der Kommunisten sein, geschweige denn Kampfesobjekt. Entscheidend für die Stellungnahme der Kommunisten zu einer Arbeiterregierung ist nicht deren parteipolitische Zusammensetzung, sondern ihre betätigte Politik. Die **Politik einer Arbeiterregierung aber wird letzten Endes bestimmt durch die Aktivität oder Passivität**

der proletarischen Massen, durch den Grad ihrer Erkenntnis- und Willensreife und dementsprechend ihres Machtgebrauchs. **Das Proletariat hat die Arbeiterregierung, die es sich gefallen lässt.**

Deshalb verrät es auch ungeschichtliches, mechanisches Denken, das bloß nach äußeren Formen und schematischen Formeln urteilt, wenn man im Namen der kommunistischen Grundsätze die Stellungnahme zur Arbeiterregierung davon abhängig macht, ob diese das Ergebnis revolutionärer Massenkämpfe ist oder aber die Frucht parlamentarischer Konstellation. So heißt wir die erstgenannte Möglichkeit wünschen, dürfen wir doch nicht übersehen, dass auch eine parlamentarische Konstellation die Auswirkung von vorwärts dringender Massenbewegung und Massenaktivität sein kann. Gewiss! Nur eine indirekte und abgeschwächte Auswirkung, aber doch Auswirkung proletarischen Klassenlebens. In England z.B. liegt die Möglichkeit nahe, dass es eines Tags auf parlamentarischem Wege zu einer Arbeiterregierung kommt, ohne vorausgegangene tiefe Erschütterungen und revolutionäre Kämpfe. Allein eine tatsächliche Umwandlung im Bewusstsein und in der Machtstellung des Proletariats muss trotzdem der parlamentarischen Folge vorausgegangen sein. Diese Umwandlung treibt zu konsequenter Arbeiterpolitik, die sich ohne harte Auseinandersetzungen mit der Bourgeoisie nicht durchsetzen lässt. So werden vermutlich in England heftige, revolutionäre Massenbewegungen nicht Wegbereiter einer Arbeiterregierung sein, wohl aber ihre Begleiter und Schützer.

Die Losung unserer Exekutive: „für die Arbeiterregierung“ begreift auch als letzte, unvermeidliche Konsequenz den Eintritt von Kommunisten in eine Arbeiterregierung in sich, ein Zusammenwirken, eine **Teilung der Verantwortlichkeit mit Vertretern nichtkommunistischer Arbeiterparteien und Arbeiterorganisationen**. Es ist nicht zu leugnen, dass schon die Betätigung für das Zustandekommen einer Arbeiterregierung, dass aber in noch weit größerem Maße die Beteiligung an ihr die Gefahr für die Kommunisten steigen kann, Gefangene eines banalen Opportunismus zu werden und die kommunistischen Grundsätze einer Politik kurzlebiger, billiger Tageserfolge zu opfern. **Allein die Gefahr opportunistischer Versumpfung haftet nicht bloß dem Eintreten der Kommunisten für die Arbeiterregierung an, vielmehr jeder Betätigung ihrerseits, die über die Grenzen eines sektenhaften Betstübleins hinausgeht, das um der Reinheit halber klein bleiben soll.**

Die hausmütterliche Sorge der Gefahrenvermeidung führt zum selbstgenügsamen Quietismus, zur unbefleckten Passivität, durch die eine kommunistische Partei sich von den proletarischen Massen isoliert, ihren lebendigen geschichtlichen Inhalt verliert und der Verknöcherung anheim fällt. **Denn das Wesen, die Aufgabe kommunistischer Parteien ist, selbst höchste politische, revolutionäre Aktivität zu entwickeln und durch diese ihre eigene Aktivität die höchste Aktivität proletarischer Massen zur Entfaltung zu bringen, wie der Stahl den zündenden Funken aus dem Feuerstein heraus schlägt.** Es ist ganz und gar unkommunistisch, um unvermeidbarer Gefahren willen auf Arbeit und Kampf zu verzichten. Worauf es ankommt, ist mit Gefahren fertig zu werden. Die unzweifelhaft in der Situation und der Sache liegenden Gefahren, durch die Praxis der Arbeiterregierung in einen betriebsamen, unfruchtbaren Opportunismus zu verfallen, wirkt am erfolgreichsten zusammen mit der festen ideologischen und organisatorischen Geschlossenheit der kommunistischen Parteien und ihrer straffen Disziplin entgegen – stärkste, zielgerichtete Aktivität und innigste organische Verbindung mit den breiten proletarischen Massen.

Genau so ungeschichtlich wie der opportunitätserschrockene Verzicht auf die Arbeiterregierung ist die anschlussbange Auffassung, die Arbeiterregierung müsse unter allen Umständen eine Übergangsstufe vom Bourgeoisstaat zum Arbeiterstaat sein, sie stelle einen unvermeidlichen und bei Lichte betrachtet nicht unangenehmen „Ersatz“ für die proletarische Diktatur dar. Die Arbeiterregierung kann zwar, aber sie muss keineswegs eine Übergangsstufe zur proletarischen Klassenherrschaft sein. Die Geschichte der russischen Revolution beweist es. Bei der ungeheuren Vertiefung der Klassengegensätze in den kapitalistisch hoch entwickelten Ländern und der wachsenden Verschärfung der Klassenkämpfe kann sich verhältnismäßig rasch eine Verschiebung des Kräfteverhältnisses zwischen Bourgeoisie und Proletariat entwickeln, die unmittelbar zur Eroberung der Macht durch dieses führt und zur Aufrichtung seiner Diktatur. Mithin ist es auch ausgeschlossen, dass der Weltkongress der Kommunistischen Internationale die Arbeiterregierung als grundsätzliche Forderung proklamiert und als Kampfesobjekt, das unter allen Umständen errungen werden muss. Die Arbeiterregierung als „Diktaturersatz“ ist eine lächerliche Vorstellung, die vor lauter Klugmeierei übersieht, dass sich neuer Wein nicht in die alten Schläuche füllen lässt. Der geschichtliche Inhalt der proletarischen Diktatur muss den bürgerlichen Klassenstaat sprengen, auch den demokratischen bürgerlichen Klassenstaat.

In den weitaus meisten Ländern unter kapitalistischer Herrschaft erscheint die Arbeiterregierung, die Krönung der Taktik der Einheitsfront, als die Propaganda- und Sammlungslosung der Stunde. Die konkreten Verhältnisse jedes einzelnen dieser Staaten werden bestimmen, ob und unter welchen bindenden Bedingungen die Losung auch Kampfesziel sein kann. Es sind Lagen, Zusammenhänge denkbar, bei denen kommunistische Parteien auch unter sehr schwierigen Umständen für eine Arbeiterregierung kämpfen und in sie gehen müssen. Die Bedingungen dafür werden sehr mannigfaltig und verschieden sein. Sie lassen sich nicht alle im Voraus durch allgemeine Richtlinien festlegen. Ausschlaggebend muss jedoch unter wie immer gearteten Umständen bleiben: die Reinheit der kommunistischen Physiognomie; die Selbständigkeit der kommunistischen Politik; die feste Verknüpfung mit den Massen; die Ausrichtung auf Vertiefung und Beschleunigung des Selbstverständigungsprozesses der Arbeiterklasse und damit auf ihre Machterweiterung. Selbstverständlich ist Voraussetzung für die durchgreifende Politik einer wahren Arbeiterregierung, dass diese sich auf die kampferüstete organisierte Macht der Arbeiter außerhalb des Parlaments stützt. Wo die Praxis der proletarischen Einheitsfront zur Arbeiterregierung drängt, da kann diese, richtig erfasst und richtig genutzt, ein Schritt vorwärts werden zur proletarischen Diktatur. Ob das der Fall sein wird, darüber entscheiden nicht bloß die gegebenen Umstände, sondern auch Einsicht und Wille der kommunistischen Parteien. Einsicht und Wille der kommunistischen Parteien, die zu bewegender Masseneinsicht und Massenwillen werden. Prüfen wir, handeln wir.

Diskussionsfragen

- Frage 1:** Was meint Zetkin mit dem Begriff der „Arbeiterregierung“?
- Frage 2:** Welche Gefahren bringt die „Arbeiterregierung“ mit sich, welche die pauschale Ablehnung der „Arbeiterregierung“?
- Frage 3:** In welchem Verhältnis steht die „Arbeiterregierung“ mit den anderen Kämpfen des Proletariats?
- Frage 4:** Findet ihr Zetkins Argumente plausibel, und wenn ja, was können wir heute von ihrer Position lernen?

Der Kampf gegen den Faschismus [1923]¹

Bericht auf dem Erweiterten Plenum des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale

Die sozialdemokratische Analyse des Faschismus

Das Proletariat hat im Faschismus einen außerordentlich gefährlichen und furchtbaren Feind vor sich. Der Faschismus ist der stärkste, der konzentrierteste, er ist der klassische Ausdruck der Generaloffensive der Weltbourgeoisie in diesem Augenblick. Ihn niederzuringen ist eine elementare Notwendigkeit. Das

aber nicht nur im Hinblick auf die historische Existenz des Proletariats als Klasse, die mit der Überwindung des Kapitalismus die Menschheit befreien muss; es ist auch eine Frage der Existenz jedes schlichten Proletariers, eine Frage des Brotes, der Arbeitsbedingungen und der Lebensgestaltung für Millionen und Millionen von Ausgebeuteten. Deshalb muss der Kampf gegen den Faschismus Sache des ganzen Proletariats sein.

¹Aus: Zetkin, Clara (1960 [1922]): Der Kampf gegen den Faschismus. Bericht auf dem Erweiterten Plenum des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale. In: Zetkin, Clara: Ausgewählte Reden und Schriften. Band 2. Berlin: Dietz-Verlag, S. 689-729.

Es liegt auf der Hand, dass wir diesen tückischen Feind um so eher überwinden, je klarer und schärfer wir sein Wesen und die Auswirkungen seines Wesens erkennen. Bis jetzt ist reichliche Unklarheit über den Faschismus vorhanden gewesen. Nicht nur in den breiten Massen der Proletarier, sondern auch innerhalb ihrer revolutionären Vorhut, unter den Kommunisten. Die Meinung wurde vertreten und war früher wohl vorherrschend, dass der Faschismus nichts sei als gewalttätiger bürgerlicher Terror, und er wurde geschichtlich seinem Wesen und seiner Wirkung nach auf eine Stufe mit dem weißen Schrecken in Horthy-Ungarn gestellt. Aber obgleich die blutigen terroristischen Methoden des Faschismus und des Horthy-Regimes¹ die gleichen sind und sich gleichermaßen gegen das Proletariat kehren, ist das geschichtliche Wesen der beiden Erscheinungen außerordentlich verschieden. Der Terror in Ungarn setzte nach einem siegreichen, wenn auch kurzen revolutionären Kampfe des Proletariats ein; die Bourgeoisie hatte vorübergehend vor der Macht des Proletariats gezittert. Der Horthy-Terror kam als Rache gegen die Revolution. Der Vollstrecker dieses Racheaktes ist die kleine Kaste der feudalen Offiziere.

Anders ist es beim Faschismus. **Er ist keineswegs die Rache der Bourgeoisie dafür, dass das Proletariat sich kämpfend erhob. Historisch, objektiv betrachtet, kommt der Faschismus vielmehr als Strafe, weil das Proletariat nicht die Revolution, die in Russland eingeleitet worden ist, weitergeführt und weitergetrieben hat.** Und der Träger des Faschismus ist nicht eine kleine Kaste, sondern es sind breite soziale Schichten, große Massen, die selbst bis in das Proletariat hineinreichen. Über diese wesentlichen Unterschiede müssen wir uns klar sein, wenn wir mit dem Faschismus fertig werden wollen. Wir werden ihn nicht auf militärischem Wege allein überwinden – um diesen Ausdruck zu gebrauchen –, wir müssen ihn auch politisch und ideologisch niederringen.

Obgleich die Auffassung, dass der Faschismus bloßer bürgerlicher Terror sei, auch von radikalen Elementen unserer Bewegung vertreten wird, berührt sie sich zum Teil mit der Auffassung der reformistischen Sozialdemokraten. Für sie ist der Faschismus nichts als Terror, Gewalt, und zwar bourgeoiser Reflex der Gewalt, die von Seiten des Proletariats gegen die bürgerliche Gesellschaft ausgegangen ist oder die ihr angedroht wird. Für die Herren Reformisten spielt die russische Revolution dieselbe Rolle wie für die Bibelgläubigen der Apfelbiss im Paradies. Sie ist der Ausgangspunkt aller terroristischer Erscheinungen der Gegenwart. Als ob kein imperialistischer Raubkrieg gewesen wäre und keine Klassendiktatur der Bourgeoisie existierte! So ist auch der Faschismus für die Reformisten die Auswirkung des revolutionären Sündenfalls des russischen Proletariats. Es war kein Geringerer als Otto Bauer, der in Hamburg die Auffassung vertreten hat, dass die russischen Kommunisten und ihre Gesinnungsgenossen eine ganz besondere Verantwortung für die gegenwärtige Weltreaktion der Bourgeoisie und den Faschismus tragen. Sie haben zur Spaltung der Parteien und Gewerkschaften getrieben. Otto Bauer vergaß bei dieser kühnen Behauptung, dass die höchst harmlosen Unabhängigen sich noch vor der russischen Revolution und ihrem „sittenverderbenden“ Beispiel von den Sozialdemokraten abgespalten haben. In seinen Ausführungen musste er allerdings dieses anerkennen: „In Mitteleuropa sind wir heute gezwungen, den Gewaltorganisationen des Faschismus Abwehrorganisationen des Proletariats gegenüberzustellen. Denn kein Appell an die Demokratie kann gegen die direkte Gewalt ausreichen.“

¹Diktatorisches Regime in Ungarn von 1920 bis 1944 unter Miklós Horthy

Man sollte meinen, dass man aus dieser Feststellung die Schlussfolgerung ziehen müßte: Also antworten wir mit Gewalt auf Gewalt. Eine reformistische Logik geht aber ihre eigenen Wege, unerforschlich wie die Wege der himmlischen Vorsehung. Otto Bauer spinnt seinen Gedanken später so fort: „Ich spreche hier nicht von allzu großen Dingen, die nicht immer und nicht überall durchgeführt werden können ..., nicht von [Aufständen], nicht einmal vom Generalstreik ... Die Kooperation der parlamentarischen Aktionen und der Massenaktionen außerhalb des Parlaments bietet aussichtsreiche Möglichkeiten.“

Herr Otto Bauer offenbart uns dabei nicht das Geheimnis seines keuschen politischen Busens, welcher Art die politischen Aktionen im Parlament und erst recht außerhalb des Parlaments sein sollen. Es gibt Aktionen und Aktionen. Es gibt parlamentarische Aktionen und Massenaktionen [...]. Andererseits kann eine Aktion innerhalb oder außerhalb des Parlaments einen revolutionären Charakter tragen. Otto Bauer hat sich über den Charakter der reformistischen Aktionen ausgesprochen. Und so ist das Ergebnis seiner Ausführungen über den Kampf gegen die Weltreaktion ein sehr eigenartiges. Es entpuppt sich als ein internationales Informationsbüro, das über die Weltreaktion genau berichtet. Bauer erklärte, der Kongreß werde vielfach mit Skepsis betrachtet. Falls es nicht verstanden werde, ein Nachrichtenbüro zu errichten zur Versorgung mit dem nötigen Material über die Reaktion, so wäre diese Skepsis gerechtfertigt.

Was steckt hinter der ganzen Auffassung? Der reformistische Glaube an die Stärke, die Unerschütterlichkeit der kapitalistischen Ordnung, der bürgerlichen Klassenherrschaft und das Mißtrauen, der Kleinmut gegenüber dem Proletariat als bewusstem, unwiderstehlichem Faktor der Weltrevolution. Die Reformisten sehen im Faschismus den Ausdruck der Unerschütterlichkeit, der alles übertreffenden Kraft und Stärke der bourgeoisen Klassenherrschaft, der das Proletariat nicht gewachsen ist, gegen die den Kampf aufzunehmen vermessend und vergeblich ist. Es bleibt ihm so nichts anderes übrig, als still und bescheiden zur Seite zu treten, den Tiger oder Löwen der bürgerlichen Klassenherrschaft ja nicht durch den Kampf für seine Befreiung, für seine Diktatur zu reizen, kurz, auf Gegenwart und Zukunft zu verzichten und geduldig abzuwarten, ob man auf dem Wege der Demokratie und Reform ein wenig vorwärtskommen könne.

Wurzeln des Faschismus

Ich bin entgegengesetzter Ansicht und alle Kommunisten wohl mit mir. **Nämlich, dass der Faschismus, mag er sich noch so kraftmeierisch gebärden, ein Ausfluß der Zerrüttung und des Zerfalls der kapitalistischen Wirtschaft und ein Symptom der Auflösung des bürgerlichen Staates ist.** Nur wenn wir verstehen, dass der Faschismus eine zündende, mitreißende Wirkung auf breite soziale Massen ausübt, die die frühere Existenzsicherheit und damit häufig den Glauben an die Ordnung von heute schon verloren haben, werden wir ihn bekämpfen können.

Die eine Wurzel des Faschismus ist in der Tat die Auflösung der kapitalistischen Wirtschaft und des bürgerlichen Staates. Wir finden schon Symptome für die Proletarisierung bürgerlicher Schichten durch den Kapitalismus in der Vorkriegszeit. Der Krieg hat die kapitalistische Wirtschaft in ihren Tiefen zerrüttet. Das zeigt sich nicht nur in der ungeheuerlichen Verelendung des Proletariats, sondern ebenso sehr in der Proletarisierung breitester klein- und mittelbürgerlicher Massen, in dem Notstand des Kleinbauerntums und in dem grauen Elend der Intelligenz. Die Notlage der Intellektuellen ist um so größer, als in der Vorkriegszeit der Kapitalismus sich angelegen sein ließ, davon eine Überproduktion herbeizuführen. Die Kapitalisten schufen auch auf dem Gebiete der Kopfarbeit ein Massenangebot von Arbeitskräften, um damit Schmutzkonkurrenz zu entfesseln und die Löhne, pardon Gehälter, zu drücken. Gerade aus diesen Kreisen rekrutierten der Imperialismus und der imperialistische Weltkrieg viele ihrer ideologischen Vorkämpfer. Augenblicklich erleben all diese Schichten den Bankrott ihrer Hoffnungen auf den Krieg. Ihre Lage hat sich außerordentlich verschlechtert. Schlimmer als alles lastet auf ihnen das Fehlen der Existenzsicherheit, die sie in der Vorkriegszeit noch hatten. [...]

Der Faschismus hat noch eine andere Wurzel: Es ist das **Stocken, der schleppende Gang der Weltrevolution** infolge des Verrates der reformistischen Führer der Arbeiterbewegung. Ein großer Teil der proletarisierten oder von der Proletarisierung bedrohten klein- und mittelbürgerlichen Schichten, der Beamten, bürgerlichen Intellektuellen hatte die Kriegspsychologie durch eine gewisse Sympathie für den reformistischen Sozialismus ersetzt. Sie erhofften vom reformistischen Sozialismus dank der „Demokratie“ eine Weltwende. Diese Erwartungen sind bitter enttäuscht worden. Die Reformsozialisten treiben eine sanfte Koalitionspolitik, deren Kosten zusammen mit den Proletariern und Angestellten die Beamten, Intellektuellen, Klein- und Mittelbürger jeder Art zahlen. Diese Schichten entbehren im allgemeinen der theoretischen, geschichtlichen, politischen Schulung. Ihre Sympathie für den Reformsozialismus war nicht tief verwurzelt. So kam es, dass sie nicht bloß den Glauben an die reformistischen Führer verloren, sondern an den Sozialismus selbst. „Uns ist von den Sozialisten versprochen worden eine Erleichterung unserer Lasten und Leiden, allerhand Schönes, eine Neugestaltung der Gesellschaft nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Demokratie“, so erklärten sie. „Aber die ganz Großen und Reichen wirtschaften und herrschen noch härter weiter als bisher.“ Zu den vom Sozialismus enttäuschten Bürgerlichen stoßen auch proletarische Elemente. Und alle diese Enttäuschten – mögen sie bürgerlicher oder proletarischer Herkunft sein – gehen noch einer wertvollen seelischen Kraft verlustig, die hoffnungsfreudig aus der düsteren Gegenwart in eine lichte Zukunft blicken lässt. Es ist das Vertrauen auf das Proletariat als die gesellschaftsumwälzende Klasse. Dass die reformistischen Führer es verraten, wiegt für die Einstellung der enttäuschten Elemente nicht so schwer wie die andere Tatsache, nämlich, dass die proletarischen Massen den Verrat dulden, dass sie das kapitalistische Joch ohne Auflehnung kampfflos weitertragen, ja, sich mit härterer Pein abfinden als zuvor.

Übrigens, um gerecht zu sein, muss ich hinzufügen, dass **auch die kommunistischen Parteien** – wenn ich von Russland absehe – **nicht ohne Schuld daran sind, dass es im Proletariat Enttäuschte gibt, die sich dem Faschismus in die Arme werfen. Ihre Aktionen sind oft genug nicht kraftvoll genug gewesen, ihre Aktivität nicht ausreichend, und sie erfaßten nicht tief, nicht stark genug die Massen.** Ich sehe von Fehlern der Taktik ab, die Niederlagen brachten. [...]

Tausendköpfige Massen strömten dem Faschismus zu. Er wurde ein Asyl für politisch Obdachlose, für sozial Entwurzelte, für Existenzlose und Enttäuschte. Und was sie alle nicht erhofften von der revolutionären Klasse des Proletariats und vom Sozialismus, das erhoffen sie als Werk der tüchtigsten, stärksten, entschlossensten, kühnsten **Elemente aller Klassen**, die zu einer Gemeinschaft zusammengefaßt werden müssen. Diese Gemeinschaft ist für die Faschisten die Nation. **Sie wännen, dass der ernste Wille, sozial ein Neues, Besseres zu schaffen, machtvoll genug sei, alle Klassengegensätze zu überbrücken, Das Mittel für die Verwirklichung des faschistischen Ideals ist ihnen der Staat. Ein starker, ein autoritärer Staat, der gleichzeitig ihr ureigenstes Geschöpf und ihr williges Werkzeug sein soll. Hoch über allen Parteiu Unterschieden und Klassengegensätzen wird er thronen und die soziale Welt nach ihrer Ideologie, ihrem Programm gestalten.**

Der Faschismus als Helfer der Bourgeoisie

Es liegt auf der Hand, dass nach der sozialen Zusammensetzung seiner Truppen der Faschismus auch Elemente einschließt, die der bürgerlichen Gesellschaft außerordentlich unbequem, ja gefährlich werden können. Ich gehe weiter, ich behaupte, die der bürgerlichen Gesellschaft gefährlich werden müssen, wenn sie ihr ureigenes Interesse verstehen. In der Tat! Ist dies der Fall, so müssen sie das ihrige dazu beitragen, dass die bürgerliche Gesellschaft so bald als möglich zerschmettert und der Kommunismus verwirklicht wird. Aber die Tatsachen haben trotzdem bis jetzt bewiesen, dass die revolutionären Elemente im Faschismus von den reaktionären Elementen überflügelt und gefesselt worden sind. Es wiederholt sich eine analoge Erscheinung zu anderen Revolutionen. Die **kleinbürgerlichen und mittleren Schichten der Gesellschaft schwanken zuerst zwischen den gewaltigen historischen Heerlagern des Proletariats und der Bourgeoisie unschlüssig hin und her.** Die Nöte ihres Lebens, zum Teil auch die beste Sehnsucht, die höchsten Ideale ihrer Seele lassen sie mit dem Proletariat sympathisieren, solange dieses nicht nur revolutionär vorgeht, sondern Aussichten auf den Sieg zu haben scheint. Gezwungen von den Massen und ihren Bedürfnissen, müssen unter dem Einflusse dieser Situation sogar die faschistischen Führer mit dem revolutionären Proletariat wenigstens kokettieren – wenn sie auch innerlich nicht mit ihm sympathisieren. Aber sobald sich zeigt, dass das Proletariat selbst darauf verzichtet, die Revolution weiterzuführen, dass es unter dem Einfluss der reformistischen Führer revolutionsscheu und kapitalistenfromm vom Kampfplatz zurücktritt, haben sich die breiten Massen der Faschisten dahin geschlagen, wo die meisten ihrer Führer von Anfang an – bewusst oder unbewusst – standen: auf die Seite der Bourgeoisie.

Die Bourgeoisie begrüßt selbstverständlich die neuen Bundesgenossen mit Freude. Sie erblickt in ihnen einen starken Machtzuwachs, einen in ihrem Dienste zu allem entschlossenen Gewalthaufen. Die herrschgewohnte Bourgeoisie ist leider in der Beurteilung der Lage und in der Verfechtung ihrer Klas-

seninteressen bei weitem klüger und erfahrener als das jochgewohnte¹ Proletariat. Sie hat von Anfang an die Situation sehr klar erfaßt und damit den Vorteil, den sie aus dem Faschismus zu ziehen vermag. Was will die Bourgeoisie? Sie erstrebt den Wiederaufbau der kapitalistischen Wirtschaft, das heißt die Erhaltung ihrer Klassenherrschaft. Unter den gegebenen Umständen hat die Verwirklichung ihres Zieles eine erhebliche Steigerung und Verschärfung der Ausbeutung und Unterdrückung des Proletariats zur Voraussetzung. Die Bourgeoisie weiß sehr wohl, dass sie allein nicht über die Machtmittel verfügt, um den Ausgebeuteten solches Los aufzuzwingen. Mit den Skorpionen des hereinbrechenden Elends gezüchtigt, fangen zuletzt auch die dickfelligsten Proletarier an, gegen den Kapitalismus zu rebellieren.

Die Bourgeoisie muss sich sagen, dass unter diesen Verhältnissen auf die Dauer auch die milde, burgfriedliche Predigt der Reformsozialisten ihre einschläfernde Wirkung auf das Proletariat verlieren wird. Sie rechnet damit, dass sie das Proletariat nur noch mit Hilfe von Gewaltmitteln unterwerfen und ausbeuten kann. Aber die Machtmittel des bürgerlichen Staates beginnen teilweise zu versagen. Er büßt immer mehr die Finanzkraft und die moralische Autorität ein, seine spezifischen Sklaven in blinder Treue und Unterwürfigkeit zu binden. **Die Bourgeoisie kann die Sicherheit ihrer Klassenherrschaft nicht mehr von den regulären Machtmitteln ihres Staates allein erwarten.** Sie braucht dafür eine außerlegale, außerstaatliche Machtorganisation. Eine solche wird ihr gestellt durch den bunt zusammen-gewürfelten Gewalthaufen des Faschismus. **Deshalb nimmt die Bourgeoisie nicht nur mit Kussband die Dienste des Faschismus an und gewährt ihm weiteste Bewegungsfreiheit im Gegensatz zu all ihren geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen. Sie geht weiter, sie nährt und erhält ihn und fördert seine Entwicklung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln des Geldschanks und der politischen Macht.**

Es liegt auf der Hand, dass der Faschismus in den einzelnen Ländern verschiedene Charakterzüge trägt, je nach den vorliegenden konkreten Verhältnissen. Jedoch zwei Wesenszüge sind ihm in allen Ländern eigen: ein **scheinrevolutionäres Programm**, das außerordentlich geschickt an die Stimmungen, Interessen und Forderungen breiterer sozialer Massen anknüpft, **dazu die Anwendung des brutalsten, gewalttätigsten Terrors.**

Der Faschismus in Italien nimmt seinen Anfang

Das klassische Beispiel für die Entwicklung und das Wesen des Faschismus ist bis heute Italien. In Italien hat der Faschismus seinen Nährboden gefunden in der Zersetzung und Schwäche der Wirtschaft. Das scheint nicht zu treffend, weil ja Italien zu den Siegerstaaten gehört. Nichtsdestoweniger hatte der Krieg auch Italiens Wirtschaft aufs schwerste getroffen. Die Bourgeoisie war als Siegerin, jedoch geschlagen, aus ihm zurückgekehrt. Dafür war die wirtschaftliche Struktur und Entwicklung des Landes bestimmend. Nur in Norditalien war ein moderner Industriekapitalismus emporgekommen. In Mittelitalien und erst recht in Süditalien herrschte das Agrarkapital² zum Teil noch unter feudalen Verhältnissen, mit ihm verbündet ein Finanzkapitalismus, der nicht die Höhe moderner Entfaltung und Bedeutung erklommen hatte. Beide waren nicht imperialistisch eingestellt, waren kriegsfeindlich und hatten von dem Völkermorden nichts oder nur wenig profitiert. Die nichtkapitalistische Bauernschaft hatte unter ihm furchtbar gelitten und mit ihr das städtische Kleinbürgertum und Proletariat. Wohl haben die Kapitalisten der norditalienischen

¹Joch: (Im übertragenen Sinne:) Erdrückende Fremdherrschaft

²Agrarisch: Landwirtschaftlich

künstlich aufgepöppelten Schwerindustrie fabelhafte Profite eingesäckelt. Da jedoch diese Industrie nicht bodenständig war – Italien hat weder Kohle noch Erz –, so welkte ihre Blüte bald dahin.

Alle schlimmen Auswirkungen des Krieges brachen über Italiens Wirtschaft und Staatsfinanzen herein. Eine furchtbare Krise entwickelte sich. Industrie, Handwerk und Handel stockten, Bankrott folgte auf Bankrott, die „Banca di Sconto“¹ und die „Ansaldowerke“² – Schöpfungen des Imperialismus und des Krieges – krachten zusammen. Der Krieg hinterließ Hunderttausende Beschäftigungs- und Brotsuchender, Hunderttausende versorgungsbedürftiger Krüppel, Witwen und Waisen. Die Krise vermehrte das Heer der Arbeit und Posten heischenden Heimkehrer durch Scharen von entlassenen Arbeitern, Arbeiterinnen und Angestellten. Eine riesige Elendswelle flutete über Italien und erreichte in der Zeit vom Sommer 1920 bis zum Frühjahr 1921 ihren Höhepunkt. Die norditalienische Industriebourgeoisie war außerstande, die ruinierte Wirtschaft aufzurichten; sie verfügte nicht über die politische Macht, den Staat für ihre Zwecke zu mobilisieren. [...]

Nach dem Kriege, 1919, gründete [Mussolini] in Mailand den ersten „fascio di combattimento“, Verein von Frontkämpfern, mit dem Programm, die Existenz, das Aufblühen der Nation zu sichern, den „Helden der Schützengräben und den Werktätigen die revolutionären Früchte des revolutionären Krieges zu sichern“. In einigen Städten entstanden Fasci³. Die junge Bewegung führte von Anfang an einen erbitterten Kampf gegen die revolutionären Arbeiterorganisationen, weil diese nach Mussolinis Behauptung durch die Vertretung des Klassenkampfstandpunktes „die Nation spalteten und schwächten“. Seine Entwicklung war zunächst langsam und schwach. Noch stemmte sich ihm das Vertrauen breiter Volksmassen zum Sozialismus entgegen. Im Mai 1920 gab es in ganz Italien erst gegen 100 Fasci, von denen kein Verein mehr als 20 bis 30 Mitglieder zählte. [...]

Die **objektiv revolutionäre Lage ließ im italienischen Proletariat eine revolutionäre Stimmung entstehen**. Das glorreiche Beispiel der russischen Arbeiter und Bauern war von starkem Einfluss darauf. Im Sommer 1920 kam es zur Fabrikbesetzung durch die Metallarbeiter. Hier und da, bis nach Süditalien, besetzten landwirtschaftliche Proletarier, Kleinbauern und Kleinpächter Güter oder lehnten sich in anderer Form gegen die großen Agrarier auf. Aber die große geschichtliche Stunde fand in den Arbeiterführern ein kleines Geschlecht⁴. Die reformistischen Führer der Sozialistischen Partei schreckten revolutionsfeig davor zurück, die Fabrikbesetzung zum politischen Machtkampf auszuweiten. Sie drängten den Kampf der Arbeiter in das enge Bett einer nichts als wirtschaftlichen Bewegung, deren Führung Sache der Gewerkschaften sei, und verrieten [...] die rebellierenden Lohnsklaven in einem schmachvollen Kompromiss mit den Unternehmern, das unter hervorragender Mitwirkung der Regierung zustande kam. Die Führer des linken Flügels der Sozialistischen Partei – aus dem sich später die Kommunistische Partei herauskristallisierte – waren politisch noch zu wenig erfahren und geschult, um die Situation gedanklich und praktisch zu meistern und den Dingen eine andere Wendung zu geben. Gleichzeitig erwies sich die Unfähigkeit der proletarischen Massen, über die Führer hinauszugehen und sie vorwärtszutreiben in der Richtung der Revolution.

¹Banca di Sconto: In der Zeit des Ersten Weltkriegs eine der wichtigsten italienischen Banken.

²Ansaldowerke: Großer italienischer Technologie- und Rüstungskonzern, der von Krediten der Banca di Sconto abhängig war.

³Fasci: Lokale faschistische Gruppen

⁴Gemeint ist: Sie waren keine Hilfe.

Die Fabrikbesetzung endete mit einer schweren Niederlage des Proletariats, die Entmutigung, Zweifel, Kleinmütigkeit in dessen Reihen trug. Tausende Arbeiter kehrten den Partei- und Gewerkschaftsorganisationen den Rücken. Viele von ihnen sanken in Gleichgültigkeit und Stumpfsinn zurück, andere schlossen sich bürgerlichen Vereinigungen an. Der Faschismus gewann unter den Enttäuschten eine wachsende Anhängerschaft wie auch unter dem Kleinbürgertum der Städte und der bürgerlichen Bevölkerung. Er hatte ideologisch und politisch über die reformistisch verseuchte Arbeiterschaft gesiegt. Im Februar 1921 zählte man rund 1.000 Fasci. Der Faschismus gewann Massen durch scheinrevolutionäre Forderungen, die er in einer skrupellos demagogischen Agitation verfocht. [...] Seine Gefolgschaft begann, die „antinationalen“, das heißt die klassenbewussten Arbeiterorganisationen mit aktivem, blutigem Terror zu „züchtigen“. Im Frühjahr 1921 erfolgten die ersten faschistischen „Strafexpeditionen“. Sie trafen die Landproletarier, deren Organisationsitze verwüstet und verbrannt, deren Führer ermordet wurden. Erst später dehnte sich der faschistische Terror auch auf die Proletarier der großen Städte aus. Die Staatsgewalten ließen geschehen, ohne Rücksicht auf Recht und Gesetz. Die Bourgeoisie, ob industriell oder agrarisch, begünstigte offen den terroristischen Faschismus und unterstützte ihn mit Geld und anderen Mitteln. Trotz der Niederlage der Arbeiter bei der Fabrikbesetzung fürchtete sie die künftige Machterstärkung des Proletariats. Bei den Gemeinderatswahlen hatten die Sozialisten ungefähr ein Drittel der 8.000 Kommunalverwaltungen erobert. Es galt, vorzubeugen.

Gewiß! Die Regierung hätte damals Gründe und Machtmittel gehabt, um den Faschismus, der ihr bedrohlich auf den Leib zu rücken schien, mit Gewalt niederzuschlagen. Aber das wäre in der [allgemeinen] Lage auf eine Stärkung der Arbeiterbewegung hinausgelaufen. Lieber Faschisten als Sozialisten, Revolutionäre, dachte Giolitti¹. Der alte, schlaue Fuchs löste die Kammer auf und schrieb für Mai 1921 Neuwahlen aus. Er gründete einen „Ordnungsblock“ aller bürgerlichen Parteien und nahm die faschistischen Organisationen in diesen auf. Die antidynastische und antimonarchistische Agitation [der Faschisten] verstummte in dem Maße, wie sich ihnen agrarische Führer und agrarische² Massen anschlossen. Ihnen waren zum großen Teil die faschistischen Wahlerfolge zu danken wie die Ausdehnung und das Erstarken der Fasci, deren Zahl bis zum Mai 1921 auf rund 2.000 stieg.

Diskussionsfragen

- Frage 1:** Was meint Zetkin mit „objektiv revolutionärer Lage“?
- Frage 2:** In welchem Verhältnis stehen in Italien Gewerkschaft, Parteiführer und proletarische Massen?
- Frage 3:** Wer profitiert vom Faschismus, wer unterstützt ihn?

¹Giovanni Giolitti (1842-1928): Mit Unterbrechungen zwischen 1903 und 1921 Ministerpräsident Italiens

²Agrarisch: landwirtschaftlich, bäuerlich

Der Faschismus übernimmt die Macht

Die Konstituierung des Faschismus als Partei genügte allein nicht, um ihm die Kraft zu verleihen, der Arbeiterklasse Herr zu werden, sie zum Wiederaufbau und zur Fortentwicklung der kapitalistischen Wirtschaft zu zwingen. Zu diesem Zwecke bedurfte er eines zwiefachen Apparates. **Eines Apparates zur Korruption der Arbeiter und eines Apparates zu ihrer Niederwerfung mit bewaffneter Macht, mit terroristischen Mitteln.** Der Apparat zur Korruption der Arbeiterbewegung wurde geschaffen durch die Gründung der **faschistischen Gewerkschaften**, „nationale Korporationen“ genannt. Sie sollten planmäßig durchführen, was der Faschismus von Anfang an getan hatte: die revolutionäre Arbeiterbewegung, ja jede selbständige, eigene Arbeiterbewegung bekämpfen. Mussolini wehrt sich stets gegen die Anklage, dass er den Kampf gegen die Arbeiterklasse führt. Er versichert immer wieder und wieder, dass er die Arbeiterklasse materiell und kulturell heben und nicht zurückführen wolle „in die qualvollen Bedingungen einer sklavenhaften Existenz“. Aber all das im Rahmen der „Nation“ und, untergeordnet unter ihre Interessen, in schärfster Ablehnung des Klassenkampfes. **Die faschistischen Gewerkschaften wurden zu dem ausgesprochenen Zweck gegründet, als Gegengift nicht nur gegen die revolutionären Organisationen des Proletariats zu wirken, sondern gegen jede Klassenorganisation der Proletarier überhaupt.** Jede proletarische Klassenorganisation ist Mussolini und seinen Trabanten von vornherein verdächtig, eine revolutionäre Organisation zu sein. Er schuf sich seine eigenen Gewerkschaftsorganisationen. Sie **vereinigen die Arbeiter, Angestellten und Unternehmer eines Berufes, einer Industrie.** Die organisierten Unternehmer haben zum Teil abgelehnt, den Gewerkschaften Mussolinis beizutreten. So der Landwirtschaftsverband und der Verband der Industriellen. [...]

Das faschistische Organ zur terroristischen Niederwerfung der Arbeiterklasse in Italien sind die sogenannten **Geschwader**. Es sind dies militärische Organisationen, die sich aus den agrarischen Strafexpeditionen heraus entwickelt haben. Die Trupps von „Strafvollziehenden“, die sich gelegentlich frei zusammenfanden, wurden zu ständigen „Organisationen“ von Unterhaltenen und Söldnern, die berufsmäßig den Terror ausüben. Die „Geschwader“ sind im Laufe der Zeit zu einer rein militärischen Macht geworden, die den Staatsstreik durchführte und auf die Mussolini als Diktator sich stützt. Nach der Machtergreifung und der Aufrichtung des faschistischen Staates wurden sie als „nationale Landesmiliz“, als Organ des bürgerlichen Staates legalisiert. Sie stehen, wie offiziell erklärt wurde, „im Dienste Gottes, der Nation und des Ministerpräsidenten“ – man beachte: nicht des Königs. Ihre Stärke wird sehr verschieden angegeben. Im Augenblick des Staatsstreiches zwischen 100.000 und 300.000 Mann, jetzt mit einer halben Million.

Wie an der Wiege des Faschismus das Versagen, der Verrat der reformistischen Führer standen, so steht auch vor der Eroberung der Staatsgewalt durch den Faschismus ein neuer Verrat der Reformisten und damit eine neue Niederlage des italienischen Proletariats. Am 31. Juli fand eine geheime Sitzung der italienischen reformistischen Arbeiterführer statt, die beschloss, durch den Allgemeinen Gewerkschaftsverband am 1. August den Generalstreik proklamieren zu lassen; einen Generalstreik, der nicht vorbereitet und nicht organisiert war. Wie die Dinge lagen, musste er natürlich mit einer furchtbaren Niederlage des Proletariats enden. In manchen Orten setzte der Streik erst ein, als er in anderen bereits zusammengebrochen war. Es war dies eine Niederlage,

ebenso groß, ebenso verhängnisvoll wie die bei der Fabrikbesetzung. Sie ermutigte die Faschisten zum Staatsstreich und entmutigte und demoralisierte die Arbeiter, so dass sie auf jeden Widerstand verzichteten, passiv, hoffnungslos alles geschehen ließen.

Genossinnen und Genossen! Sie erkennen an diesem kurzen Überblick die Zusammenhänge, die in Italien bestehen zwischen der Entwicklung des Faschismus und der wirtschaftlichen Zerrüttung des Landes, die breite verelendete und verblendete Massen schuf; zwischen der Entwicklung des Faschismus und dem Verrat der reformistischen Führer, der die Proletarier auf den Kampf verzichten ließ. Auch die Schwäche der Kommunistischen Partei ist nicht ohne Einfluss darauf geblieben. Abgesehen von ihrer numerischen Schwäche hat sie wohl auch einen taktischen Fehler begangen, indem sie den Faschismus lediglich als eine militärische Erscheinung betrachtete und seine ideologische und politische Seite übersah. **Vergessen wir nicht, dass der Faschismus in Italien, ehe er durch Akte des Terrors das Proletariat niederschlug, einen ideologischen und politischen Sieg über die Arbeiterbewegung errungen hatte und welches die Ursachen dieses Sieges waren. Es wäre sehr gefährlich, wenn wir außer acht lassen wollten, von welcher Bedeutung gerade die ideologische und politische Überwindung des Faschismus ist.**

Der Faschismus an der Macht

Es liegt auf der Hand, dass der Faschismus organisatorisch und seiner äußeren Machtstellung nach nur die hier kurz skizzierte Entwicklung nehmen konnte, weil er ein Programm hatte, das von großer Anziehungskraft auf breite Massen war. Was hat der Faschismus in Italien nach der Eroberung der Staatsmacht getan, um sein Programm zu verwirklichen? Welches ist der Staat, der sein Werkzeug sein soll? Hat er sich erwiesen als der verheißende partei- und klassenlose Staat, der jeder Schicht der Gesellschaft ihr Recht werden lässt, oder hat auch er sich erwiesen als ein Organ der besitzenden Minderheit und insbesondere der industriellen Bourgeoisie? Das zeigt sich am besten, **wenn wir die wichtigsten Forderungen des faschistischen Programms und ihre Erfüllung einander gegenüberstellen. [...]**

Der Faschismus hatte die gesetzliche Sicherung des Achtsturentages versprochen und die Festlegung eines Lohnminimums sowohl für die industriellen als auch die landwirtschaftlichen Arbeiter. Beantragt ist ein Gesetz über den Achtsturentag, das hundert Ausnahmen vorsieht und zum Schluss noch die Bestimmung enthält, der Achtsturentag könne auch in anderen Fällen außer Kraft gesetzt werden. Dazu besteht der Achtsturentag praktisch heute schon für breite Schichten des Proletariats nicht mehr, besonders nicht für die Eisenbahner, die Postbeamten und andere Verkehrsbeamten. [...]

Zur Festlegung eines Lohnminimums ist zu sagen, dass dank der terroristischen Fesselung und Zerstörung der Gewerkschaften, dank des Verhaltens der bürgerlichen faschistischen „Korporationen“ die Unternehmer in ihrem Widerstand gegen jede Lohnforderung so gekräftigt wurden, dass die Arbeiter nicht einmal imstande gewesen sind, bei der schlechten Wirtschaftskonjunktur auch nur ihre alte Entlohnung zu verteidigen. Lohnsenkungen sind erfolgt von durchschnittlich 20 bis 30 Prozent, bei sehr vielen Arbeitern aber von 50 Prozent, ja, es fehlt nicht an Fällen, wo die Lohnherabsetzung 60 Prozent beträgt. [...]

Der Faschismus hatte die Forderung erhoben, dass die Arbeiter an der technischen Leitung der Betriebe beteiligt werden sollen. Also mit anderen Worten: die Kontrolle der Produktion. Es war verheißen worden, der Faschismus werde die öffentlichen Unternehmungen der technischen Kontrolle der Betriebsräte unterstellen. Heute wird ein Gesetz erwogen, das die Institutionen der Betriebsräte überhaupt aufhebt. Außerdem sollen die öffentlichen Unternehmungen vom Staat den Privatunternehmern zur Ausbeutung ausgeliefert werden, zum Teil sind sie schon ausgeliefert worden. Die Zündholzfabrikation, bisher Monopol des Staates, ist jetzt zur Sache der privaten Profitpresserei geworden, ebenso sollen der Postpaketverkehr, der Telefonverkehr, der Radio-Telegramm-Betrieb und auch die Eisenbahnen in die Hände des Privatkapitals übergehen. Mussolini hat erklärt, dass die Faschisten „Liberale im klassischen Sinne des Wortes seien“. [...]

Auch militärisch wollte der Faschismus ein grundlegender Neuerer sein. Er verlangte die Abschaffung des stehenden Heeres, eine kurze Dienstdauer, Einstellung des Heeres nur auf Landesverteidigung und nicht auf imperialistische Kriege usw. Wie führte er sein Programm durch? Das stehende Heer wurde nicht abgeschafft, die Dienstzeit ist von 8 Monaten auf 18 Monate erhöht worden, was einer Vermehrung des Heeres von 240.000 auf 340.000 Mann gleichkommt. [...]

Außerdem hat die Regierung der Faschisten die Geschwader der „Schwarzhemden“ in eine nationale Miliz verwandelt. Ihre Stärke wurde zuerst auf 100.000 geschätzt und soll nach einer neuesten Entscheidung im Lager des Faschismus künftig sogar eine halbe Million betragen. Da in die Geschwader namentlich mit den nationalistischen „Blauhemden“ zahlreiche agrarisch-monarchistische Elemente eingedrungen sind, musste Mussolini vor Auflehnung gegen seine Diktatur zittern. Er war vom ersten Augenblick der Entstehung der Geschwader bemüht, diese unter die politische Herrschaft der Partei, das ist unter seine Oberhoheit, zu bekommen. Er glaubte, das dadurch erreicht zu haben, dass man die Geschwader einem nationalen Generaloberkommando unterstellte, das von der Parteileitung bestimmt wurde. Aber die politische Leitung konnte die Gegensätze innerhalb der Geschwader nicht verhindern, Gegensätze, die stärker und stärker wurden, als die Nationalisten, die „Blauhemden“, in die Geschwader eintraten. Um ihren Einfluss dort zu brechen, ließ Mussolini beschließen, dass jedes Parteimitglied verpflichtet sei, in die nationale Miliz einzutreten, so dass deren Stärke jetzt gleich jener der Partei sein soll. Mussolini hoffte, auf diese Weise die ihm widerstrebenden agrarischen Elemente politisch überwinden zu können. Jedoch, indem die Parteimitglieder sich in die Miliz einreihen, werden gerade auch die politischen Gegensätze in diese hineingetragen, und sie müssen sich dort weiter entwickeln, bis sie zur Zersetzung führen.

Die bewaffnete Macht sollte lediglich zur Verteidigung des Vaterlandes verwendet werden, so hatte es geheißsen. Aber die Vermehrung des Heeres und ungeheure Rüstungen sind auf große imperialistische Abenteuer eingestellt. Die Artillerie wird außerordentlich ausgebaut, die Zahl der Berufsoffiziere wird vermehrt, eine ganz besondere Förderung erfährt die Flotte. Eine große Anzahl von Kreuzern, Torpedozerstörern, Unterseebooten usw. sind in Auftrag gegeben. Eine ganz besonders auffällige Entwicklung erfährt die Luftflotte. Es sind bereits 1.000 neue Flugzeuge in Auftrag gegeben worden, viele Flugzeugstati-

onen wurden gegründet. Eine eigene Kommission ist eingesetzt, und Hunderte Millionen Lire sind bereits der Schwerindustrie für den Bau der allermodernsten Flugapparate und militärischen Mordwerkzeuge bewilligt worden.

Wenn man das Programm des Faschismus in Italien mit der Erfüllung vergleicht, so tritt heute schon eines zutage: der vollständige ideologische Bankrott der Bewegung. Es ist der krasseste Widerspruch vorhanden zwischen dem, was der Faschismus verheißen hat, und dem, was er den Massen bringt. Gleich einer Seifenblase ist in der Luft der Wirklichkeit das Gerede zerstoßen, dass im faschistischen Staat das Interesse der Nation über allem steht. Die „Nation“ hat sich als die Bourgeoisie enthüllt, der faschistische Idealstaat als vulgärer, skrupelloser bürgerlicher Klassenstaat. Diesem ideologischen Bankrott muss früher oder später auch der politische Bankrott folgen. Und er ist bereits im Anzuge. Der Faschismus ist außerstande, auch nur die verschiedenen bürgerlichen Kräfte zusammenzuhalten, mit deren stiller, wohlwollender Gönnerschaft er zur Macht gekommen ist. Der Faschismus wollte sich die Macht zur sozialen Neuschöpfung sichern, indem er die Herrschaft im Staate an sich riss und dessen Machtapparat seinen Zielen dienstbar machen wollte. Es ist ihm noch nicht gelungen, sich auch nur den bürokratischen Apparat voll untertänig zu machen. [...]

Hinter den aufgezeigten Gegensätzen und anderen noch steht der Gegensatz der Klassen, der durch keine burgfriedliche Predigt und Organisation aus der Welt geschafft werden kann. Die Klassengegensätze sind mächtiger als alle sie leugnenden Ideologien, und diese Klassengegensätze setzen sich durch trotz des Faschismus, ja gerade dank dieses Faschismus und gegen ihn. [...]

Diskussionsfragen

- Frage 1:** In welchem Verhältnis steht der Faschismus zu den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen?
- Frage 2:** Wie versucht er an der Macht zu bleiben?
- Frage 3:** Was für Gemeinsamkeiten gibt es zwischen Italien und NS-Deutschland? Was für Unterschiede?

Der Kampf gegen den Faschismus

Wir haben daraus mancherlei Schlüsse zu ziehen. Zunächst, dass wir den Faschismus nicht als eine einheitliche Erscheinung betrachten dürfen, nicht als einen „Block von Granit“, an dem all unsere Anstrengungen abprallen werden. Der Faschismus ist ein zwiespältiges Gebilde, das verschiedene gegensätzliche Elemente umschließt und sich deshalb von innen heraus zersetzen und auflösen wird. Wir müssen mit größter Energie den Kampf aufnehmen nicht nur um die Seelen der Proletarier, die dem Faschismus verfallen sind, sondern auch um die Seelen der Klein- und Mittelbürger, der Kleinbauern und der Intellektuellen, kurz, all der Schichten, die heute durch ihre wirtschaftliche und soziale Stellung in wachsenden Gegensatz zum Großkapitalismus kommen und damit zum scharfen Kampf gegen ihn.

Es wäre aber außerordentlich gefährlich anzunehmen, dass in Italien, dem ideologischen und politischen Verfall entsprechend, rasch der militärische Zusammenbruch folgen müsse. Gewiß, – auch der militärische Zerfall und Zusammenbruch des Faschismus wird, muss kommen, aber er kann noch lange durch das Schwergewicht der verfügbaren Machtmittel hinausgezogen werden. Und während in Italien das Proletariat sich vom Faschismus loslöst und wieder bewusst, stärker, zielsicher den Kampf für seine Interessen, den revolutionären Klassenkampf für seine Freiheit aufnimmt, müssen die italienischen Genossen, die Proletarier damit rechnen, dass der ideologisch und politisch verendende Faschismus sich militärisch-terroristisch, mit der allerschönlosesten und skrupellosesten Gewalt auf sie stürzen wird. Es gilt, bereit zu sein! Ein Ungeheuer vermag oft noch im Totenkampf vernichtende Schläge auszu-teilen. Deshalb müssen die revolutionären Proletarier, die Kommunisten und die Sozialisten, die den Weg des Klassenkampfes mit ihnen gehen, noch auf schwere Kämpfe gerüstet und vorbereitet sein.

Es wäre verkehrt, wollten wir uns durch das historische Begreifen des Faschismus zur Untätigkeit, zum Abwarten, zur Einstellung des Rüstens und des Kampfes wider ihn bestimmen lassen. Sicherlich, der Faschismus ist verurteilt, sich von innen heraus zu zersetzen, zu zerfallen. Er vermag nur vorübergehend ein Klassenkampfinstrument der Bourgeoisie zu sein, nur vorübergehend die Macht des bürgerlichen Staates gegen das Proletariat illegal oder auch legal zu stärken. Es wäre jedoch sehr verhängnisvoll, wollten wir in der Rolle von klugen und ästhetischen Zuschauern seinen Verwesungsprozess abwarten. Umgekehrt, es ist unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, diesen Prozess mit allen Mitteln vorwärtszutreiben und zu beschleunigen.

Das ist nicht nur die besondere Pflicht des Proletariats in Italien, wo sich dieser Prozess wahrscheinlich zuerst vollziehen wird, sondern namentlich auch des deutschen Proletariats. Der Faschismus ist eine internationale Erscheinung, darüber sind wir uns alle einig. Nach Italien hat er bis jetzt wohl seine stärkste und festeste Position in Deutschland errungen. Hier haben der Ausgang des Krieges und das Versagen der Revolution seine Entwicklung begünstigt. Das ist erklärlich, wenn wir uns bewusst bleiben, welches die letzten Wurzeln des Faschismus sind.

In Deutschland ist die Wirtschaft infolge des verlorenen Krieges, der Reparationslasten, des Versailler Vertrages außerordentlich zerrüttet. Der Staat ist in seinen Grundlagen erschüttert. Die Regierung ist schwach, ohne Autorität, ein Spielball in den Händen der [Bourgeoisie]. In keinem Lande – das ist wenigstens meine Auffassung – ist der Gegensatz so groß wie in Deutschland zwischen der objektiven Reife für die Revolution und der subjektiven Unreife des Proletariats für sie infolge des Verrates, der Auffassung, des Verhaltens der reformistischen Führer. In keinem Lande hat seit Kriegsausbruch die Sozialdemokratie so schmachvoll versagt wie in Deutschland. Hier gab es eine hochentwickelte kapitalistische Industrie, hier durfte das Proletariat sich rühmen, eine gute Organisation, eine langjährige marxistische Schulung zu besitzen.

Die englische, die französische, die österreichische sozialdemokratische Partei, alle proletarischen Organisationen, die in der II. Internationale vereinigt waren, hatten ihre Vorzüge – das können wir anerkennen. Aber die führende Partei, die Musterpartei, war die deutsche Sozialdemokratie. Ihr Versagen ist deshalb ein unverzeihlicheres, schändlicheres Verbrechen als das Versagen jeder anderen Arbeiterpartei. Jede andere kann mehr entschuldigt werden, kann mehr Gründe für ihren Bankrott bei Kriegsausbruch geltend machen als gerade die deutsche Sozialdemokratie. Der Rückschlag auf die proletarischen Massen musste besonders stark, verhängnisvoll sein. In Verbindung mit der militärischen Zerschmetterung des deutschen Imperialismus durch den Entente-Imperialismus sind deshalb hier sehr günstige Vorbedingungen dafür gegeben, dass der Faschismus stark in das Kraut schießen konnte.

Aber es ist trotz alledem meine Überzeugung, dass der Versailler Frieden, dass die Besetzung des Ruhrgebietes mit all ihren Gewalttaten den Faschismus in Deutschland nicht so gefördert haben wie der Staatsstreich Mussolinis. Er ist solch starker Anreiz für die deutschen Faschisten gewesen wie kein anderes Ereignis. Er gab ihnen Selbstvertrauen und Siegeszuversicht. Die Überwindung, der Zusammenbruch des Faschismus in Italien würde unmittelbar die größte Entmutigung für den Faschismus in Deutschland und die größte Ermutigung für das Proletariat sein. Ganz besonders dann, wenn das Proletariat sich sagen darf: „Der Faschismus in Italien, der siegreich war, der zeitweilig in der Fülle der Macht stand, ist nicht mehr, nicht nur, weil er an seinen inneren Gegensätzen zusammenbrechen musste, nein, auch weil er verschwinden musste kraft der starken, zielbewussten Aktion der proletarischen Massen in Italien.“ Diese Erkenntnis würde sich international auswirken, wie immer die Dinge in den einzelnen Ländern liegen.

Wenn es so unsere Pflicht ist, international an die Überwindung des Faschismus in Italien unsere ganze Kraft zu setzen, so dürfen wir dabei nicht vergessen, dass die erfolgreichste Überwindung des Faschismus im Auslande immer zur Voraussetzung hat, dass wir auch den sich organisierenden Faschismus in unserem eigenen Lande mit aller Macht bekämpfen und gründlich besiegen.

Ich habe etwas ausführlicher, wenn auch bei weitem nicht vollständig genug, die Entwicklung des Faschismus in Italien aufgezeigt, weil diese am reifsten, am klarsten und abgeschlossensten vor uns steht. Die italienischen Genossen werden meine Ausführungen vervollständigen. Ich sehe davon ab, eine Darstellung des Faschismus in anderen Ländern zu geben; sie soll Vertretern unserer Parteien aus diesen Ländern vorbehalten sein. In der Resolution, die ich vorgelegt habe, sind verschiedene Mittel dargelegt, die wir anzuwenden, verschiedene Aufgaben, die wir zu erfüllen haben, um des Faschismus Herr zu

werden. Ich will nicht im einzelnen auf sie eingehen, ich glaube, sie begründen sich selbst. Ich will nur hervorheben, dass sie alle nach zwei Richtungen hingehen. Die eine Gruppe von Aufgaben zielt auf die ideologische und politische Überwindung des Faschismus ab. Diese Aufgabe ist von ungeheurer Wichtigkeit. Sie verlangt bis zu einem gewissen Grade eine Umstellung oder eine präzisere Einstellung zu bestimmten sozialen Erscheinungen, die dem Faschismus wesenseigentümlich sind, und sie verlangt höchste Aktivität. Wir müssen uns bewusst bleiben, dass, wie ich eingangs sagte, der Faschismus eine Bewegung von Hungrigen, Notleidenden, Existenzlosen und Enttäuschten ist. **Wir müssen danach trachten, dass wir die sozialen Schichten, die jetzt dem Faschismus verfallen, entweder unserem Kampfe eingliedern oder sie zum mindesten für den Kampf neutralisieren.** Mit aller Klarheit und Kraft müssen wir verhindern, dass sie Mannschaften stellen für die Gegenrevolution der Bourgeoisie. Soweit wir jene Schichten nicht für unsere Partei, unsere Ideale gewinnen, nicht in Reih und Glied der revolutionären proletarischen Kampfheere ziehen können, muss es uns gelingen, sie zu neutralisieren, zu sterilisieren, oder wie man sich sonst ausdrücken mag. Sie dürfen uns nicht mehr als Landsknechte der Bourgeoisie gefährlich werden. Die Voraussetzungen für unseren Erfolg sind in den Lebensbedingungen gegeben, die die Klassenherrschaft der Bourgeoisie in diesem Stadium der geschichtlichen Entwicklung für sie schafft.

Ich lege dem die allergrößte Bedeutung bei, dass wir mit allem Zielbewusstsein, mit aller Konsequenz den ideologischen und politischen Kampf um die Seelen der Angehörigen dieser Schichten aufnehmen, die bürgerliche Intelligenz mit einbegriffen. Wir müssen uns darüber klar sein, dass hier unstreitig wachsende Massen einen Ausweg aus den furchtbaren Nöten der Zeit suchen. Dabei geht es keineswegs nur darum, den Magen zu füllen, nein, die besten Elemente von ihnen suchen einen Ausweg aus tiefer Seelennot. Sie begehren neue feste Hoffnungen, neue unerschütterliche Ideale, eine Weltanschauung, auf Grund deren sie die Natur, die Gesellschaft, ihr eigenes Leben begreifen, eine Weltanschauung, die nicht unfruchtbare Formel ist, sondern schöpferisch, gestaltend wirkt. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Gewalthaufen der Faschisten nicht ausschließlich zusammengesetzt sind aus Kriegsrohlingen, aus Landsknechtsnaturen, denen der Terror Genuss ist, aus käuflichen Lumpen. Wir finden in ihnen auch die energischsten, entwicklungsfähigsten Elemente der betreffenden Kreise. Wir müssen mit Ernst und mit Verständnis für ihre Lage und ihre brennende Sehnsucht darangehen, unter ihnen zu arbeiten und ihnen zu zeigen, dass der Ausweg für sie nicht rückwärts führt, vielmehr vorwärts, zum Kommunismus. Die gewaltige Größe des Kommunismus als Weltanschauung wird ihre Sympathien für uns gewinnen.

Die III. Internationale ist im Gegensatz zur II. Internationale nicht nur eine Internationale für die Elite der weißen Proletarier Europas und Amerikas, sie ist die Internationale der Ausgebeuteten aller Rassen. So muss nun die Kommunistische Partei jedes Landes nicht nur die Vorkämpferin der Lohnarbeiter im engen Sinne des Wortes sein, nicht nur die Verfechterin der Interessen des Proletariats der Handarbeit, sondern auch die Vorkämpferin der Kopfarbeiter, die Führerin aller sozialen Schichten, die durch ihre Lebensinteressen, die durch ihre Sehnsucht nach einem Empor zu höherer Kultur in steigenden Gegensatz

zur kapitalistischen Ordnung geraten. Ich begrüße es deshalb freudigst, dass unsere Tagung beschlossen hat, den Kampf für die Arbeiter-und-Bauern-Regierung aufzunehmen. Diese neue Losung ist nicht nur unabweisbar für die überwiegend agrarischen Länder auf dem Balkan, wie Bulgarien, Rumänien usw., sondern sie ist auch von großer Bedeutung für Italien, für Frankreich, für Deutschland und besonders für Amerika. Sie ist geradezu eine Notwendigkeit im Kampfe zur Besiegung des Faschismus. Es heißt, unter die breitesten Schichten der ausgebeuteten, schaffenden Bauern und landwirtschaftlichen Arbeiter gehen und ihnen die frohe Botschaft von dem erlösenden Kommunismus bringen. Es heißt, all den gesellschaftlichen Schichten, in denen der Faschismus Massengefolschaft wirbt, zu zeigen, dass wir Kommunisten mit höchster Aktivität ihre Interessen im Kampfe gegen die bürgerliche Klassenherrschaft verteidigen.

Und wir müssen noch etwas anderes tun. Wir dürfen uns nicht darauf beschränken, mit den Massen und für die Massen lediglich für unser politisches und wirtschaftliches Programm zu kämpfen. Gewiss, die politischen und wirtschaftlichen Forderungen drängen sich vor. Aber wie den Massen mehr bieten als die Verteidigung ihres Brotes? Wir müssen ihnen gleichzeitig den gesamten hehren, inneren Gehalt des Kommunismus als Weltanschauung bringen. Geschieht das, so wird unsere Bewegung Wurzeln fassen in allen sozialen Schichten, zumal auch unter den bürgerlichen Intellektuellen, die zufolge der geschichtlichen Entwicklung der letzten Jahre unsicher geworden sind in ihrem Denken und wollen, die die alte Weltanschauung verloren, ohne im Wirbelsturm der Zeit bereits eine neue, feste Weltanschauung gefunden zu haben. Lassen wir die suchenden nicht zu Irrenden werden.

Wenn ich im Sinne dieser Gedankengänge sage: „Heran an die Massen!“, so sei betont, was eine Voraussetzung des Erfolges ist. Wir dürfen das Wort Goethes nicht vergessen: „Getretener Quark wird breit, nicht stark.“ Wir müssen unsere kommunistische Ideologie ganz stark, ganz klar erhalten. Je mehr wir an die Massen herantreten, um so notwendiger ist es, dass die kommunistische Partei eine organisatorisch und ideologisch festgeschlossene Einheit ist. Wir dürfen uns nicht breit, quallenartig zerfließend in die Massen ausgießen. Das würde zum schädlichsten Opportunismus führen, und wir würden außerdem einen schimpflichen Bankrott unserer Bemühungen um die Massen erleiden. Von dem Augenblicke an, wo wir durch Konzessionen an den „Unverstand der Massen“ – neuer und alter Massen – unsere wahre Existenz als Partei aufgeben, verlieren wir das, was für die Suchenden das Wichtigste, das Bindende ist: die Flamme des neuen geschichtlichen Lebens, die leuchtet und wärmt, Hoffnung gibt und Kampfkraft. [...]

Den Anfang zum organisierten Selbstschutz des Proletariats gegen den Faschismus haben wir in Deutschland gemacht mit der Organisation der Betriebshundertschaften. Wenn diese Hundertschaften ausgebaut werden und in anderen Ländern Nachahmung finden, so wird die internationale Überwindung des Faschismus gelingen. Aber proletarischer Kampf und Selbstschutz gegen den Faschismus, das besagt: Proletarische Einheitsfront ...

Der Selbstschutz des Proletariats gegen den Faschismus ist eine der stärksten Triebkräfte, die zum Zusammenschluss und zur Stärkung der proletarischen Einheitsfront führen muss. Ohne Einheitsfront ist es unmöglich, dass das Proletariat die Selbstverteidigung mit Erfolg durchführt. Daher ist es notwendig, unsere Agitation in den Betrieben immer mehr auszubauen und zu vertiefen. Sie muss vor allem auch jene Gleichgültigkeit, den Mangel an Klassenbewusstsein und Solidarität in der Seele der Arbeiter überwinden, die meinen: „Die anderen mögen kämpfen und sich rühren, auf mich kommt es nicht an.“

Wir müssen jedem einzelnen Proletarier die Überzeugung einhämmern: Auf mich kommt es auch an. Ohne mich geht es nicht. Ich muss dabei sein. Mir winkt der Sieg. – Jeder einzelne Proletarier muss fühlen, dass er mehr ist als ein Lohnsklave, mit dem die Wolken und Winde des Kapitalismus der herrschenden Gewalten spielen. Er muss fühlen, klar darüber sein, dass er ein Glied der revolutionären Klasse ist, die den alten Staat der Besitzenden umhämmert in den Staat der Räteordnung. Nur wenn wir in jedem einzelnen Arbeiter das revolutionäre Klassenbewusstsein entzünden und zur Flamme des Klassenwillens anblasen, wird es uns gelingen, auch militärisch die notwendige Überwindung des Faschismus vorzubereiten und durchzuführen. Dann mag die Offensive des Weltkapitals gegen das Weltproletariat, gestärkt durch den Faschismus, vorübergehend noch so brutal, noch so heftig sein, das Proletariat wird sie schließlich doch zurückschlagen. [...] Laut, eindringlich redet uns die faschistische Zerrüttungs- und Zerfallserscheinung der bürgerlichen Gesellschaft vom künftigen Sieg, wenn das Proletariat wissend und wollend in Einheitsfront kämpft. Es muss! Über dem Chaos der heutigen Zustände wird sich die Riesengestalt des Proletariats mit dem Rufe aufrecken: Ich bin der Wille! Ich bin die Kraft! Ich bin der Kampf, der Sieg! Mir gehört die Zukunft!

Diskussionsfragen

- Frage 1:** Wie ist die Lage zu diesem Zeitpunkt in Deutschland?
- Frage 2:** Was kann man von Zetkins Lösungen für heutigen Antifaschismus mitnehmen? Was hat sich historisch als falsch erwiesen?
- Frage 3:** Welche Widersprüche gibt es im italienischen Faschismus? Welche Widersprüche gibt es heute im deutschen Faschismus?

Rede als Alterspräsidentin bei der Eröffnung des Reichstags [1932]¹

Meine Damen und Herren!
Der Reichstag tritt in einer Situation zusammen, in der die Krise des zusammenbrechenden Kapitalismus die breitesten werktätigen Massen Deutschlands mit einem Hagel furchtbarster Leiden überschüttet. Zu den Millionen Arbeitslosen, die mit den Bettelpfennigen der sozialen Unterstützung oder auch ohne sie hungern, werden im Herbst und im Winter neue Millionen stoßen. Verschärfter Hunger ist auch das Schicksal aller anderen sozial Hilfsbedürftigen. Die noch Beschäftigten können bei ihrem niedrigen Verdienst die durch die Rationalisierung aufs äußerste ausgepreß-

te Muskel- und Nervenkraft nicht ersetzen, geschweige denn kulturelle Bedürfnisse befriedigen. Der weitere Abbau des Tarifrechts und des Schlichtungswesens wird die Entbehrungslöhne noch tiefer senken. Wachsende Scharen von Handwerkern und Kleingewerbetreibenden, von Klein- und Mittelbauern versinken verzweifelt in Elendstiefen. Der Niedergang der Wirtschaft, das Zusammenschrumpfen der Aufwendungen für Kulturzwecke vernichten die wirtschaftlichen Grundlagen für die Existenz der geistig Schaffenden und verengen fortschreitend das Betätigungsfeld für ihre Kenntnisse und Kräfte. [...]

¹ Aus: Zetkin, Clara (1932): Rede als Alterspräsidentin bei der Eröffnung des Reichstags. In: Verhandlungen des Reichstags. VI. Wahlperiode 1932. Band 454. Stenographische Berichte, Unterlagen zu den stenographischen Berichten und Sach- und Sprechregister. Berlin: Druck und Verlag der Reichsdruckerei, S. 1-3.

Die politische Macht hat zur Stunde in Deutschland ein Präsidialkabinett an sich gerissen, das unter Ausschaltung des Reichstags gebildet wurde und das der Handlanger des vertrusteten Monopolkapitals und des Großagariertums und dessen treibende Kraft die Reichwehrgeneralität ist. Trotz der Allmacht des Präsidialkabinetts hat es gegenüber allen innen- und außenpolitischen Aufgaben der Stunde gänzlich versagt. Seine Innenpolitik charakterisiert sich genau wie die des vorausgegangenen durch die Notverordnungen, Notverordnungen im ureigensten Sinne des Wortes; denn sie verordnen Not und steigern die schon vorhandene Not. Gleichzeitig zertritt dieses Kabinett die Rechte der Massen, gegen die Not zu kämpfen. Sozial Hilfsbedürftige und Hilfsberechtigte erblickt die Regierung nur in verschuldeten Großagariern, krachenden Industriellen, Bankgewaltigen, Reedern und gewissenlosen Spekulanten und Schiebern. Ihre Steuer-, Zoll- und Handelspolitik nimmt breiten Schichten des schaffenden Volks, um kleine Gruppen von Interessenten zu beschenken, und verschlimmert die Krise durch weitere Einschränkung des Konsums, des Imports und Exports.

Ebenso schlägt ihre Außenpolitik den Interessen des schaffenden Volks ins Gesicht. Sie wird geleitet von imperialistischen Gelüsten, bringt Deutschland in ziellosem dilettantischem¹ Schwanken zwischen plumper Anbiederung und Säbelrasseln in immer tiefere Abhängigkeit von den Großmächten des Versailler Vertrags und schädigt die Beziehungen zur Sowjetunion, dem Staat, der durch seine ehrliche Friedenspolitik und seinen wirtschaftlichen Aufstieg ein Rückhalt für die deutsche werktätige Bevölkerung ist. [...]

Die Ohnmacht des Reichstags und die Allmacht des Präsidialkabinetts sind der Ausdruck des Verfalls des bürgerlichen Liberalismus, der zwangsläufig den Zusammenbruch der kapitalistischen Produktionsweise begleitet. Dieser Verfall wirkt sich auch voll aus in der reformistischen Sozialdemokratie, die sich in Theorie und Praxis auf den morschen Boden der bürgerlichen Gesellschaftsordnung stellt. Die Politik der Papen-Schleicher-Regierung ist nichts anderes als die unverschleierte Fortsetzung der Politik der von den Sozialdemokraten tolerierten Brüning-Regierung, wie dieser ihrerseits die Koalitionspolitik der Sozialdemokratie als Schrittmachern vorausgegangen ist.

Die Politik des „kleineren Übels“ stärkte das Machtbewusstsein der reaktionären Gewalten und sollte und soll noch das größte aller Übel erzeugen, die Massen an Passivität zu gewöhnen. Diese sollen darauf verzichten, ihre volle Macht außerhalb des Parlaments einzusetzen. Damit wird auch die Bedeutung des Parlaments für den Klassenkampf des Proletariats gemindert. Wenn heute das Parlament innerhalb bestimmter Grenzen für den Kampf der Werktätigen ausgenutzt werden kann, so nur dann, wenn es seine Stütze hat an kraftvollen Aktionen der Massen außerhalb seiner Mauern.

Ehe der Reichstag Stellung nehmen kann zu Einzelaufgaben der Stunde, muss er seine zentrale Pflicht erkannt und erfüllt haben: Sturz der Reichsregierung, die den Reichstag durch Verfassungsbruch vollständig zu beseitigen versucht. Anklagen müsste der Reichstag auch erheben gegen den Reichspräsidenten und die Reichsminister wegen Verfassungsbruchs und noch weiterer geplanter Verfassungsbrüche vor dem Staatsgerichtshof zu Leipzig. Doch eine Anklage vor dieser hohen Instanz hieße den Teufel bei seiner Großmutter zu verklagen.

¹Dilettantisch: Stümperhaft, amateurhaft

Selbstverständlich kann nicht einfach durch Parlamentsbeschluss die Gewalt einer Regierung gebrochen werden, die sich stützt auf die Reichswehr und alle anderen Machtmittel des bürgerlichen Staates, auf den Terror der Faschisten, die Feigheit des bürgerlichen Liberalismus und die Passivität großer Teile der Werktätigen. Der Sturz der Regierung durch den Reichstag kann nur das Signal sein für den Aufmarsch und die Machtentfaltung der breitesten Massen außerhalb des Parlaments, um in dem Kampf das ganze Gewicht der wirtschaftlichen und sozialen Leistung der Schaffenden und auch die Wucht der großen Zahl einzusetzen.

In diesem Kampf gilt es zunächst und vor allem, den Faschismus niederzurufen, der mit Blut und Eisen alle klassenmäßigen Lebensäußerungen der Werktätigen vernichten soll, in der klaren Erkenntnis unserer Feinde, dass die Stärke des Proletariats am allerwenigsten von Parlamentssitzen abhängt, vielmehr verankert ist in seinen politischen, gewerkschaftlichen und kulturellen Organisationen.

Belgien zeigt den Werktätigen, dass der Massenstreik sogar in Zeiten größter Wirtschaftskrise seine Kraft bewährt, vorausgesetzt, dass hinter dem Gebrauch dieser Waffe die Entschlossenheit und Opferfreudigkeit der Massen steht, vor keiner Weiterung des Kampfes zurückzuschrecken und die Gewalt der Feinde mit Gewalt zurückzuschlagen. Jedoch die außerparlamentarische Machtentfaltung des werktätigen Volkes darf sich nicht auf den Sturz einer verfassungswidrigen Regierung beschränken; sie muss über dieses Augenblicksziel hinaus gerichtet sein auf den Sturz des bürgerlichen Staates und seiner Grundlage, der kapitalistischen Wirtschaft.

Alle Versuche, auf dem Boden der kapitalistischen Wirtschaft die Krise zu mildern, geschweige denn zu beheben, können das Unheil nur verschärfen. Staatliche Eingriffe versagen; denn der bürgerliche Staat hat nicht die Wirtschaft, sondern umgekehrt die kapitalistische Wirtschaft hat den Staat. Als Machtapparat der Besitzenden kann dieser sich nur zu deren Vorteil einsetzen auf Kosten der produzierenden und konsumierenden breiten schaffenden Volksmassen. Eine Planwirtschaft auf dem Boden des Kapitalismus ist ein Widerspruch in sich. Die Versuche dazu werden immer wieder vereitelt durch das Privateigentum an den Produktionsmitteln. Planmäßigkeit des Wirtschaftens ist nur möglich bei der Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln. Der Weg zur Überwindung wirtschaftlicher Krisen und aller drohenden imperialistischen Kriegsgefahren ist einzig und allein die proletarische Revolution, die das Privateigentum an den Produktionsmitteln abschafft und damit die Planmäßigkeit des Wirtschaftens verbürgt.

Der große weltgeschichtliche Beweis dafür ist die russische Revolution. Sie hat gezeigt, dass den Schaffenden die Kraft eigen ist, alle ihre Feinde niederzuwerfen und zusammen mit dem Kapitalismus im eigenen Lande auch die imperialistischen Raubgewalten zurückzuwerfen und Sklavenverträge wie den Versailler Vertrag zu zerreißen. Der Sowjetstaat erhärtet auch, dass die Werktätigen die Reife besitzen, eine neue Wirtschaftsordnung aufzubauen, in der eine wirtschaftliche Höherentwicklung der Gesellschaft ohne verwüstende Krisen erfolgen kann, weil eben die Ursache der anarchischen Produktionsweise vernichtet ist, das Privateigentum an den großen Produktionsmitteln.

Der Kampf der werktätigen Massen gegen die zerfleischenden Nöte der Gegenwart ist zugleich der Kampf für ihre volle Befreiung. Er ist ein Kampf gegen den versklavenden und ausbeutenden Kapitalismus und für den erlösenden, den befreienden Sozialismus. Diesem leuchtenden Ziel muss der Blick der Massen unverrückt zugewandt sein, nicht umnebelt durch Illusionen über die befreiende Demokratie und nicht zurückgeschreckt durch die brutalen Gewalten des Kapitalismus, der seine Rettung durch neues Weltvölkergemetzel und faschistische Bürgerkriegsmorde erstrebt. Das Gebot der Stunde ist die Einheitsfront aller Werktätigen, um den Faschismus zurückzuwerfen, um damit den Versklavten und Ausgebeuteten die Kraft und die Macht ihrer Organisationen zu erhalten, ja sogar ihr physisches Leben. Vor dieser zwingenden geschichtlichen Notwendigkeit müssen alle fesselnden und trennenden politischen, gewerkschaftlichen, religiösen und weltanschaulichen Einstellungen zurücktreten. Alle Bedrohten, alle Leidenden, alle Befreiungssehnsüchtigen in die Einheitsfront gegen den Faschismus und seine Beauftragten in der Regierung! Die Selbstbehauptung der Werktätigen gegen den Faschismus ist die nächste unerläßliche Voraussetzung für die Einheitsfront im Kampfe gegen Krise, imperialistische Kriege und ihre Ursache, die kapitalistische Produktionsweise. Die Auflehnung von Millionen werktätiger Männer und Frauen in Deutschland gegen Hunger, Entrechtung, faschistischen Mord und imperialistische Kriege ist ein Ausdruck der unzerstörbaren Schicksalsgemeinschaft der Schaffenden der ganzen Welt. Diese internationale Schicksalsgemeinschaft muss ehern geschmiedete Kampfesgemeinschaft der Werktätigen in allen Herrschaftsgebieten des Kapitalismus werden, eine Kampfesgemeinschaft, die sie mit den vorausgestürmten befreiten Brüdern und Schwestern in der Sowjetunion verbindet. Streiks und Aufstände in den verschiedensten Ländern sind lodernde Flammenzeichen, die den Kämpfenden in Deutschland zeigen, dass sie nicht allein stehen. Überall beginnen die Enterbten und Niedergetretenen zur Eroberung der Macht vorzustößen. In der auch in Deutschland sich formierenden Einheitsfront der Werktätigen dürfen die Millionen Frauen nicht fehlen, die noch immer Ketten der Geschlechtsklaverei und dadurch härtester Klassenklaverei ausgeliefert sind. In den vordersten Reihen muss die Jugend kämpfen, die freies Emporbühen und Ausreifen ihrer Kräfte heischt, aber heute keine andere Aussicht hat als den Kadavergehorsam und die Ausbeutung in den Kolonnen der Arbeitsdienstpflchtigen. In die Einheitsfront gehören auch alle geistig Schaffenden, deren Können und Wollen, den Wohlstand und die Kultur der Gesellschaft zu mehren, heute in der bürgerlichen Ordnung sich nicht mehr auszuwirken vermag. In die kämpfende Einheitsfront alle, die als Lohn- und Gehaltsangehörige oder sonstwie Tributpflichtige des Kapitals zugleich Erhalter und Opfer des Kapitalismus sind!

Ich eröffne den Reichstag in Erfüllung meiner Pflicht als Alterspräsidentin und in der Hoffnung, trotz meiner jetzigen Invalidität das Glück zu erleben, als Alterspräsidentin den ersten Rätekongreß Sowjetdeutschlands zu eröffnen.

Diskussionsfragen

- Frage 1:** Welche Probleme gibt es in der politischen Lage in Deutschland 1932?
- Frage 2:** Was ist die Einheitsfront? Wie ist sie zusammengesetzt?
- Frage 3:** Ist diese Taktik sinnvoll?
- Frage 3:** Woran und warum ist sie historisch gescheitert?

A large, stylized graphic in shades of gray occupies the right side of the page. It depicts a hand holding a pen, with the pen nib pointing downwards and to the left. The hand is rendered with broad, curved strokes, and the pen is a simple, thick line.

**links
jugend
['solid]**